



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)**

340 (9.12.1942) Mittwoch-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-306187](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-306187)

Verlag u. Schriftleitung  
Mannheim, R. 3, 14-15  
Fernr.-Sammel-Nr. 354 21  
Erscheinungsweise: 7 x  
wöchentl. Zur Zeit ist  
Anzeigenpreisliste Nr. 13  
gültig. - Zahlungs- und  
Erfüllungsort Mannheim.

Bezugspreis frei Haus  
2,- RM. einschl. Trä-  
gerlohn, durch die Post  
1.70 RM. (einschließlich  
21 Rpf. Postzeitungs-  
gebühren) zuzüglich 43  
Rpf. Bestellgeld. - Ein-  
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Mittwoch-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 340

Mannheim, 9. Dezember 1942

## Wer soll nachher die Welt regieren?

### Der englisch-amerikanische Streit um die Weltherrschaft - Rednung ohne den Wirt

#### Liquidatoren ohne Masse

Berlin, 8. Dez. (Eig. Dienst.)

Seit die Nordamerikaner erlebt haben, daß sie imstande sind, Truppen in Australien und Afrika zu landen, schwilt ihnen der Kamm. Weltkarten erscheinen drüber, auf denen der Nordpol ins Zentrum der Welt gesetzt wurde, genau unter ihm dehnt sich das nördliche Amerika aus, von zwei Pitolen bedroht, nämlich von Japan und von dem in deutscher Hand befindlichen Norwegen. Wem da nicht gruselig werden soll!

In den Köpfen der Amerikaner vollzieht sich eine „kopernikanische Revolution“, die ganze Welt drehe sich um die USA, das alte Europa habe abgewirtschaftet, wichtig seien allenfalls noch China und die Sowjetunion. Wir verdanken diese treffliche Skizzierung der amerikanischen Überheblichkeit dem Londoner „Economist“, der sich so rückhaltlos aufschreibt, nachdem in dem neuen amerikanischen Weltbild kein Platz für das britische Empire ist.

In London gibt man sich keine Mühe, die politischen Gegensätze zwischen der englischen und der nordamerikanischen öffentlichen Meinung zu verhüllen, weil es sich hier nicht um unterschiedliche Schattierungen in der Tagespolitik handelt, sondern um beinahe weltanschauliche Differenzen. Einigkeit besteht jedoch darüber, Deutschland niederzuzwingen. Weder USA noch England zaudern, hierfür alle Mittel einzusetzen. Der Streit dreht sich nur darum, wer nachher die Welt regieren soll.

Gewiß nicht die Briten! Das ist nach dem Urteil des „Economist“ die allgemeine Ansicht in USA. Es gäbe so gut wie keine Spur von Begeisterung für eine künftige englisch-amerikanische Zusammenarbeit. Man habe in den Vereinigten Staaten die Engländer in dem nicht unberechtigten Verdacht, sie wollten mit Hilfe der USA nur die Vorherrschaft der weißen Rasse aufrechterhalten, um weiter die freiheitsdurstigen Völker zu unterdrücken. Großbritannien sei ein altes Empire, das man zu einem Verzicht auf seine bisherige Stellung zwingen müsse. Das ist das „amerikanische Jahrhundert“, das die Amerikaner in allen Tönen anpreisen. Sie fühlen sich berufen, der Welt eine neue Ordnung zu geben, mit Washington als Mittelpunkt und China und Sowjetunion als Verbündete. Die führende Rolle kommt, wie könnte es anders sein, ausschließlich den USA zu. Der „Economist“ spricht offen den Verdacht aus, daß die USA das britische Reich liquidieren wollen, die unterirdischen Strömungen in der öffentlichen Meinung der USA verlangen es so.

Willkie hat sich ohne Rücksicht auf die Gefühle des Verbündeten zum Sprecher die-

ser Empfindungen gemacht. Als einer der ersten begriff er, daß sich die Grundeinstellung des Amerikaners zum Krieg geändert hat. Die noch aus dem ersten Weltkrieg stammende Idee, den westeuropäischen Staaten gegen Deutschland helfen zu müssen, hat abgewirtschaftet. Das ganze Europa wird abgelehnt. Gleichzeitig entdeckt man, daß es noch andere Erdteile und Völker gibt; vor allem solche, die bereit sind, die amerikanische Führung anzunehmen. In Europa wissen die Amerikaner, daß sie die Nehmenden sind, in Südamerika müssen sie ständig betonen, daß sie nur gleichgestellt sein wollen, in den Gebieten, in denen die Engländer kommandieren, wurde es ihnen erstmalig möglich, als Herren aufzutreten. Von diesem Augenblick an wurde die bisher proklamierte Politik der Isolierung aufgegeben, und zwar nicht nur aus Gründen der vorübergehenden Zweckmäßigkeit, sondern infolge einer „politischen Vision“.

Die Vision der Yankee wird zum Nachhiner John Bulls, doch steht Europa nicht als unbeteiligter Zuschauer daneben. In der

Denkweise der Amerikaner ist Europa „ein erledigter Fall“, wie der „Economist“ zu berichten weiß. Munter urteilt man, Europa habe nicht mehr die Kraft, in der Zukunft eine große Rolle zu spielen. Außerdem sei das Problem Europa zu schwierig, man müsse den Posten ganz abschreiben. Wenn dem so wäre, könnte man sich fragen, warum die Amerikaner Krieg gegen Europa führen. Kam es Washington nur darauf an, Frankreich und England zum Krieg gegen Deutschland zu treiben, damit dann die USA das Erbe der beiden Westmächte antreten können - in der Erwartung, daß die Alliierten von Deutschland geschlagen werden, aber auch daß Deutschland selbst zusammenbricht? Roosevelt hat nicht damit gerechnet, daß die Mehrheit der europäischen Staaten durch diesen Krieg zusammengeschweiselt wird und daß dieser kleine Kontinent, der in Wahrheit der Mittelpunkt der Welt ist, unter deutscher Führung seine Erneuerung erlebt. Da die europäische Spekulation fehlschlägt, bledert man sich den Sowjets an und hält sich am Empire schadlos.

## Spanien auf der Seite des jungen Europa

### General Franco sprach in der Eröffnungssitzung des Nationalrates der Falange

Madrid, 8. Dezember. (HB-Funk)

Im Palast des spanischen Nationalrates, dem ehemaligen Senatspalast, trat unter dem Vorsitz des spanischen Staatschefs General Franco der dritte Nationalrat der Falange zu seiner ersten Sitzung zusammen. In dem prächtig geschmückten Sitzungssaal befanden sich beim Eintreffen des Caudillo, der von einer großen Menschenmenge jubelnd begrüßt wurde, die 115 Angehörigen des Nationalrates, die Mitglieder der Regierung, zahlreiche hohe Vertreter der spanischen Wehrmacht, der Falange und der Ministerien, Vertreter des in Madrid akkreditierten Diplomatischen Korps sowie eine Abordnung der NSDAP unter Führung des Landesgruppenleiters und Vertreter des Fascho.

General Franco eröffnete die Sitzung mit der Aufforderung zur Vereidigung der Mitglieder des Nationalrates. Als erster leistete der Parteiminister Arrese den heiligen Eid, Spanien, der Falange und dem Caudillo sowie den Grundsätzen des Staates und der spanischen Revolution treu zu dienen. Ihm schlossen sich die Minister mit Außenminister Jordana an der Spitze an, dann folgten die übrigen Mitglieder des Rates.

Der Staatschef ernannte dann den politischen Ausschuss des Nationalrates, der sich aus folgenden fünf Mitgliedern zusammensetzt: Innenminister Blas Perez, Handels- und Industrieminister Carceller, Botschafter in Rom Raimondo Fernandez Cuesta,

Schriftsteller Sanchez Mazas und nationaler Delegierter für das Sanitätswesen, Augustin Aznar.

Anschließend hielt General Franco eine Rede, in der er die Stellung des neuen Spaniens an der Seite der jungen Mächte Europas unterstrich. Der Caudillo forderte alle Spanier auf, jegliche liberalistischen Vorurteile fallen zu lassen und ihren Blick auf die großen Ereignisse zu richten, die sich gegenwärtig in Europa abspielten. General Franco sagte:

„Wir Spanier gehören zu keiner anderen Welt als der europäischen, auch wenn unsere Politik eine eigene Charakteristik besitzt. Die Ereignisse zeigen uns deutlich, daß wir dem Abschluß einer alten Epoche und dem Anfang einer neuen belohnen. Die liberalistische Welt geht unter und ist das Opfer ihrer eigenen Fehler geworden; und mit dieser Welt geht eine kapitalistische Anschauung zugrunde, die die Schuld daran trägt, daß Millionen von Menschen die Hände in den Schoß legen mußten. Man ist nur frei, wenn man nicht Sklave der Not ist. Die marxistischen Ideen sind in erster Linie bei der großen Masse gescheitert, weil sie ein Versprechen auf Gerechtigkeit nicht wahrzumachen vermochten. Auch die liberalistische Welt ist untergegangen.“

General Franco umriß dann die Entwicklung und Zielsetzung der faschistischen und der nationalsozialistischen Bewegungen und unterstrich besonders die Methoden, mit der Deutschland und Italien das soziale Problem gelöst haben:

„Diese sozialen Bewegungen sind keine Zufallserscheinungen, sondern es hat sich ein neues Gewissen gebildet, das mit dem alten System endgültig gebrochen hat. Eine Jugend, die sich geschichtlicher Größe bewußt ist, hat ihren Marsch in Richtung einer besseren Zukunft angetreten.“

Der Caudillo sagte abschließend: „Wir fühlen uns stark, weil wir die Wahrheit hinter uns wissen, und in unserer Armee steht unsere beste Jugend. Der Herrgott hat unseren Weg gesegnet und mit ihm werden wir siegen!“

#### Der 151. Eidenlaubträger

Berlin, 8. Dezember. (HB-Funk)

Der Führer verlieh am 5. Dezember dem Oberleutnant Nobis, Kommandeur eines Jägerregiments, als 151. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Führer sandte an den Beliehenen folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 151. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“  
gez. Adolf Hitler.“

#### Neue japanische Schlachtschiffe

Tokio, 8. Dez. (HB-Funk)

Eine Anzahl neuer großer japanischer Schlachtschiffe wurden in der letzten Zeit bereits in den Dienst gestellt und aktiv an der vordersten Front eingesetzt. Diese Mitteilung machte der Sprecher der Marine in Tokio, Kapitän zur See Hiraide, in einer Rundfunkrede, in der er einen Überblick über den Verlauf und die Ergebnisse des ersten Kriegsjahres gab. Auch Flugzeugträger, bei deren Bau die neuesten Erfahrungen dieses Krieges berücksichtigt seien, wurden einer nach dem anderen vollendet und eingesetzt. Außerdem befinden sich neue Kreuzer und Zerstörer in Bau, um Japans Kriegsmarine noch mehr zu stärken.

## Japan vertraut himmlischen Kräften

### Kampf bis zur Vernichtung der amerikanischen Weltherrschaft

(Kabelbericht unseres Vertreters Dr. Arvid Balk)

Tokio, 8. Dezember.

Der vergangene Montag vor einem Jahr bildete für das japanische Volk das stärkste Erlebnis während seiner tausendjährigen Geschichte, weit stärker als zum Beispiel der russisch-japanische Krieg. Das Datum des Ausbruchs des Ostasiatischen Krieges ist zwar der 8. Dezember, also der Dienstag, aber vor einem Jahr fiel er auf einen Montag und so gab es keinen Japaner, der nicht lebhaft an damals zurückdächte, als der Rundfunk um 6 Uhr früh dem ahnungslosen japanischen Volk die erste Nachricht vom Kriegsausbruch ansagte, der bald Meldungen über den Blitzangriff der Japaner auf Pearl Harbour und die ergreifenden feierlichen Worte des Kaiserlichen Erlasses und der Kriegserklärung folgten.

Die Zeitungen bringen ein Bild von der Sitzung im Kriegsministerium, als um 8 Uhr früh der Pressechef, Oberst Ohira, der japanischen Presse den Kriegsausbruch mitteilte. Die Japaner, die damals bei der USA-Botschaft in Tokio beschäftigt waren, erzählen von fremdartigen Szenen, z. B. wie der USA-Botschafter Grew nachts zum Auswärtigen Amt gerufen wurde, zurückkehrte und mit seinen Sekretären feberhaft arbeitete, im Botschaftsgarten Urkunden verbrennen ließ und mittags das gesamte Personal versammelte, um ihm den Kriegsausbruch mitzutellen. Japanische Diplomaten, die damals bei der japanischen Botschaft in Washington waren, inzwischen ausgetauscht wurden und heimkehrten, veröffentlichen entsprechende Szenen des denkwürdigen Tages.

Alle Zeitungen bringen mächtige Schlagzeilen wie „Japan kämpft bis zur Vernichtung der amerikanischen Weltherrschaft! Die Japaner kennen nur ein Ziel, einen Willen, Amerika zu zerschmettern! Keine Maschi-

nengewehre, Kanonen, Flugzeuge, Schiffe, Tanks und unübersehbares Rüstungsmaterial werden unsere Feinde vor ihrer sicheren Niederlage bewahren! Himmlische Kräfte ließen diesen ruhmvollen Krieg ausbrechen, damit das auserwählte japanische Volk den USA-Teufel zerstampft! Japan hat seine Seele zu erhöhter Willenskraft geschärft!“ Mussolinis markige Worte zu dem Ehrentage in Japan werden in der gesamten Presse mit einem Bild des Duce, groß aufgemacht, auf der ersten Seite gebracht, ebenso die letzte Goebbelsrede und die Kundgebung des Botschafters Oshima, die beide den unzweifelhaften Endsieg der Achse voraussagen. Alle Leitartikel verherrlichen den Siegeslauf des abgelaufenen ersten Kriegsjahres, betonen jedoch, daß der Endsieg noch in weiter Ferne liege, so daß die japanische Nation zu größten Anstrengungen gerüstet sein müsse.

Ungeheuren Zulauf fand am Sonntag eine am Tamagawa-Fluß vom alljapanischen Luftverband und der Wehrmacht veranstaltete vorzüglich gelungene militärische Vorführung zahlreicher Manöver, mit denen die japanischen Truppen in den Südfeldzügen unvergänglichen Ruhm ernteten. Gezeigt wurde das Übersetzen und Landen in feindlichem Feuer, Luftkämpfe, massierte Tankangriffe und die Versorgung kämpfender Truppen mit Munition und Nahrungsmitteln durch Fallschirme. Über 1/2 Million Zuschauer waren zu dem packenden Schauspiel zusammengeströmt. Am Montagabend fand ein Festkonzert statt und am Dienstag rollt das wochenlang vorbereitete Festprogramm ab, wobei Millionen Menschen in den Tempeln ziehen werden und die Staatsführung mit der Nation zu einer Großkundgebung vereinigt sein werden, um Japans asiatische Sendung siegreich durchzuführen.

## Angst vor den Folgen

Berlin, 8. Dezember

In diesen Tagen ist in der Londoner City eine nachdenkliche Stimme laut geworden. Lord Kindersley, ein Bankier der älteren Schule, hat sich dagegen gewandt, daß man von einem Aufzehren der englischen Auslandsguthaben und Auslandskapitalien durch den Krieg spricht. England habe zwar vor dem Inkrafttreten des Leih- und Pachtgesetzes für eine Milliarde Pfund Auslandswerte an die Vereinigten Staaten abtreten müssen, verfüge jedoch noch über Auslandskapital in Höhe von 2,8 Milliarden Pfund. Er hat mit dieser Feststellung unter den eigenen Fachkollegen Widerspruch erweckt, weil er verschwiegen hatte, daß London marktgängige Werte zu schlechten Preisen an Washington abgetreten hat, während ihm die weniger gut verkäuflichen Anlagen verblieben sind.

Lord Kindersley hat sich zu seiner Verlautbarung offenbar genötigt gesehen, weil der schwindende politische Kredit des Britenreiches auf die City zurückzuwirken beginnt. Sein Vorgehen fällt mit der allgemeinen Aktion zusammen, die unter der Leitung von Churchill und Eden gestartet worden ist, um dem Empire-Gedanken britischer Prägung neuen Glanz zu verleihen. Seit einigen Wochen kann man nämlich beobachten, wie fast alle öffentlichen Redner und die Mehrzahl der Zeitungen mit verbissener Nachdruck ein Bekenntnis zur Aufrechterhaltung des alten Imperialismus von reinstem Schrot und Korn ablegen. Die Frage, die diese Geschäftigkeit in der Verteidigung des Empire hervorruft, lautet nun, gegen wen man sich eigentlich zur Wehr setzen will? Denn es handelt sich bei diesem Feldzug anscheinend nicht um eine neue Anstachelung der Kriegsfreudigkeit gegen Deutschland - dafür pflegt man sich einer anderen Tonart zu bedienen. Sind also die Lobgesänge auf das Weltreich für Moskau oder für Washingtoner Ohren bestimmt?

Die Berechnungen Lord Kindersleys, auch wenn sie nicht ganz stichhaltig sind, zeigen, daß es sich um eine Auseinandersetzung mit Washington handelt, dem man beweisen möchte, daß man doch noch nicht ganz in die Rolle des armen Vettars abgesunken ist, in der die Amerikaner John Bull heute sehen.

Ob sich allerdings die Machthaber in Washington von diesen englischen Deklamationen sehr beeindruckt lassen werden, darf immerhin bezweifelt werden. Vielleicht wird man aus Gründen der Kriegsdiplomatie etwas höflicher im Ton; an den Tatbeständen selbst wird sich nichts ändern. Diese Tatsachen lassen sich auf die Formel eines systematischen Eindringens der USA in alle Schlüsselpositionen des Empire bringen.

Über dem ganzen Vorgehen schwebt die täglich wachsende, von England nicht zu bezahlende Schuld aus den Leih- und Pachtlieferungen. Es ist ein Fehler der alten Herren um Lord Kindersley, dieses Verpflichtungskonto Englands mit buchhalterischen Augen anzusehen. Man weiß nämlich in den USA genau, daß eine Bezahlung in Geld garnicht in Frage kommt. Seitdem das Vorgehen der Japaner in Ostasien England der Devisenträger Zinn und Kautschuk beraubt hat, ist auch eine Bezahlung durch Warenlieferungen fragwürdig geworden. Wenn man also im Kreise der amerikanischen Imperialisten dennoch fortfährt, das Schulden-Konto Englands weiter aufzulassen zu lassen, so verfolgt man damit einen Zweck: Man will nämlich eines Tages mit voller Absicht eine uncinlösbare Forderung präsentieren, um machtpolitische Konzessionen zu erhalten. Man handelt also wie ein Börsenmagnat alten Schlages, der seinen Schuldner in den Konkurs treibt, um billig in den Genuß von Sachwerten zu gelangen.

Dabei sind in den USA zwei Strömungen zu unterscheiden. Die eine Schule wird durch Zeitschriften wie „Life“, „Time“ und „Fortune“ vertreten und möchte einen großen Bissen auf einmal verschlucken. Die genannten Blätter treten daher für eine Zollunion England-USA nach dem Kriege ein und verlangen die bedingungslose Rückkehr zum Gold-Standard. Würde dieser Plan Wirklichkeit, so würden amerikanische Waren in allen Ländern des englischen Empire zollfrei oder zu den Vorzugszöllen des Mutterlandes eingeführt werden können. Gemessen an der Kapazität der Stahlindustrie, verhält sich das amerikanische zu englischen Industriepotential wie 1 zu 7. Mit anderen Worten, die USA würden die britische Exportindustrie schlankweg aus dem Sattel heben können. Die Verpflichtung auf die Goldwährung würde auch der Bank von England die Hände binden, wenn sie sich durch neue Abwertungen hiergegen zur Wehr setzen sollte. Die andere Schule in den USA hat ihre Anhänger unter den Berufsdiplomaten und Berufsmilitärs. Man sagt, daß ihr auch der Präsident und seine Ratgeber nicht fernstehen. Man kann sie als die „Schule des abgehackten Hundeschwanzes“ bezeichnen, denn ihre Weisheit läuft darauf hinaus, das Empire in kleinen Portionen zu schlucken. Jeder dieser

# Der Mann, der keinen Nachfolger auf den Thron fand

Linlithgows Weg von Eton nach Simla / Amtszeit des Vizekönigs verlängert

Vorstöße wird dabei so geschickt als Kriegsaktion getarnt, daß die Engländer gute Miene zum bösen Spiel machen müssen.

Da ist z. B. Australien. Hier hat man dieser Tage eine interessante Verfassungsreform vorgenommen: Die Bundesstaaten sind ihrer Hoheitsgewalt entkleidet worden, nur die Bundesregierung selbst darf noch Hoheitsrechte ausüben. Scheinbar ein verfassungsrechtlicher Akt — in Wirklichkeit aber ist damit die Plattform für ein engstes Zusammengehen mit den USA geschaffen worden. Die Amerikaner haben nämlich für ihre kriegerische Mitwirkung im Südpazifik, welchen praktischen Wert sie immer haben mag, einen klaren und deutlichen Preis verlangt: Eine Angleichung der australischen Wirtschaft an die Export- und Lieferbedürfnisse der USA. Australien soll also, wenn man es halten kann, so etwas wie das Erbe der Philippinen antreten.

Das zweite Dominion, für das man sich in Washington interessiert, ist die Südafrikanische Union, die zur Zeit von einer amerikanischen Handelsmission bereist wird. Die Amerikaner verlangen zunächst, daß die Goldförderung in Südafrika zu Gunsten des Abbaus kriegerisch-wirtschaftlich wichtiger Buntmetalle eingeschränkt wird. Da aber der Goldbergbau das wirtschaftliche Rückgrat des Landes ist, läuft diese Forderung verhüllt auf die Errichtung einer Wirtschaftskontrolle hinaus.

Zur Zeit seiner großen Baumeister hat das englische Weltreich immer besonderen Wert auf jene Gebiete gelegt, die die Brücke zwischen dem afrikanischen und dem indisch-australischen Kontinent bilden. Es handelt sich um die Länder Nordostafrikas, der Ostküste des Mittelmeers und schließlich um Irak und Iran. Man nennt diese Ländergruppe das Mittelost-Empire. Sie zerfällt in eine Reihe von „Verbündeten“, von „Mandanten“ (Palästina) und in direkte Schutzstaaten. Zur Durchführung der wehrwirtschaftlichen Organisation dieser Länder ist vor einiger Zeit in Kairo der Middle East Supply Council ins Leben gerufen worden. Dieser Ausschuss setzt den Einfuhrbedarf der von ihm erfaßten Länder fest, organisiert ihre Produktion und pflegt die Verbindung zu den ostafrikanischen Kolonien als Liefergebieten. Es handelt sich hier also um einen der wichtigsten Verwaltungsstäbe des ganzen Empire. Jetzt hat man den Amerikanern einen Sitz und Stimme in diesem Rat einräumen müssen. Praktisch läuft das auf einen Rückzug der englischen vor den amerikanischen Petroleummagnaten, die sich hier im Mittleren Osten festsetzen wollen, hinaus.

Der fast komisch anmutende Streit zwischen den Verrätern Darian und de Gaulle ist, wenn man ihn in diesem Zusammenhang betrachtet, eine Auseinandersetzung zwischen England und den USA über West- und Nordafrika. Die Amerikaner schicken sich an, auch in Westafrika, das wegen seiner Anbaumöglichkeiten von Kautschuk lockt, das Heft selbst in die Hand zu nehmen. Sie wollen auch die Kaffee- und Kakaowirtschaft dieser Distrikte als Großverbraucher in die Hand bekommen. Dieser kurze Blick auf die Weltkarte ist wichtiger, als der Kontoauszug, den Lord Kildersley vorgelegt hat. Es ergibt sich, daß kaum noch ein Platzchen im Empire vorhanden ist, das nicht vom amerikanischen Sternbanner beansprucht wird. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, wenn man in England meint, wenn man die Empire-Gedanken in seiner Unteilbarkeit verteidigt.

E. Bandmann.

Berlin, 8. Dezember. (Eig. Dienst) Die Geschichte Indiens ist reich an Wechseln und Überraschungen. Einmalig aber ist es, daß die Amtszeit eines Vizekönigs verlängert werden muß, weil sich kein neuer Kandidat für diesen sonst so begehrten Posten findet. Man könnte Lord Linlithgow deshalb vielleicht für einen Glückspilz oder zumindest für einen mutigen Mann halten, der in einem Amt bleibt, das anderen zu gefährlich geworden ist. Aber beides trifft nicht zu. Ihm ist vielmehr nur die undankbare Aufgabe zugefallen, im brandenden Meer indischen Freiheitskampfes die wichtigste Bastion des Empire zu verteidigen, weil niemand sich bereit erklärte, das gleiche Menetekel über der indischen Kaiserkrone schwebende Omen eines Liquidators auf sich zu nehmen. Linlithgow hat keine andere Wahl, als dem Befehl Churchills zu gehorchen.

Als Lord Linlithgow im April 1936 das vizekönigliche Schloß in Simla bezog, ahnte er gewiß nicht, welche Sorgen seiner harr-

ten. Vor ihm schwebte statt dessen das erfüllte Glück ehrgeiziger Träume, denen er in so vielen Jahren unablässig nachgejagt war, seit im schottischen Schloß seiner Ahnen der Hauslehrer zum erstenmal dem schmalbrüstigen Jungen von den märchenhaften Schätzen Asiens erzählt hatte.

Wichtigste Voraussetzung, sie zu gewinnen, war allerdings, das zu werden, was man in England einen Gentleman nennt, Victor Alexander John Hope — so lautet sein Familienname — hatte es ja nicht nötig, mit Arbeit seine sorglose Jugend zu belasten, die vorübergehend nur von einer Krankheit getrübt war, die man bezeichnenderweise die englische heißt. Wenn er später Schwelgen an den Händen trug, dann rührten sie vom Zügel des Vollblüters her, der hinter der Hundekoppel über die Felder armer Pächter stürmte, um den Fuchs zu erjagen, oder es war nur der Golfschläger, der zuweilen seine Handflächen rötete. Was ein echter Plutokratensohn darüber hinaus an Kenntnissen braucht, um Karriere zu machen, vermittelte

die Schule von Eton, wo er unter seinen Kameraden nur deshalb hervorstach, weil er sie um Haupteslänge überragte.

Johns Vater war erster Generalgouverneur von Australien gewesen. Was lag näher, als den Sohn auf die unterste Stufe der gleichen Laufbahn zu stellen? Zum Offizier taugte er nicht. Also schickte ihn der alte Lord zunächst ins Elternhaus zurück, wo er sich in der Landwirtschaft umsehen sollte. Statt wie er wünschte — nach Indien zu gehen, verschlug ihn dann aber das Schicksal erst auf die Schlachtfelder von Flandern, wo er sich in einem Panzerkorps die Hauptmannspatente erwarb. Dennoch fand er nicht viel Geschmack am kriegerischen Handwerk. John zählte lieber Gewinne in Importlisten nach und überrechnete mit größerer Leidenschaft seine Aktienpakete, die er sich als Direktor mehrerer ertragreicher Konzerne in das eigene Portefeuille schmuggelte. Denn wer in England etwas gelten will, darf mit den Millionen nicht knausern. Die Zivilliste eines Vizekönigs weist schließlich auch nur 19.000 Pfund jährlich auf, die gerade für einige kleinere Vergnügungen und die Trinkgelder ausreichen. Man mußte also beizeiten vorsorgen.

Obwohl es sich sehen lassen konnte, wenn man mit 35 Jahren Zivillord der Admiralität war: Außer Ehre brachte dieses Amt nicht viel ein. Aus diesem Grunde präsentierte sich der junge John der Regierung als landwirtschaftlicher Sachverständiger. Es bedurfte nur noch der Empfehlung seitens einiger hochmöglicher Herren, und schon war die Ernennung zum Leiter der königlichen Kommission für die Landwirtschaft Indiens perfekt. Drei Jahre trieb sich John Hope in diesem Land herum und sammelte jene Erfahrungen, die ihm in London den Ruf einbrachten, ein vorzüglicher Kenner Indiens zu sein. Damit ergab es sich fast von selbst, daß er Präsident des Parlamentsausschusses wurde, der zwei Jahre über eine Verfassung brütete, die England von seinen Versprechungen entbinden und doch den Indern nichts gewähren sollte.

Als der Vater starb, erbe der Sohn zu seinem Reichtum auch noch die glänzenden Titel eines Lords Linlithgow, 8. Earls von Hopetown und Viscounts Althreil. Es fehlten nur noch Zepter und Schwert des Vizekönigs, um auf der höchsten Sprosse zu stehen. Premierminister Baldwin verhalf ihm dazu.

Seit April 1936 residiert Lord Linlithgow in Simla und Neu-Delhi. Als seine fünfjährige Amtszeit abgelaufen war, hielt man es für inopportun, inmitten der Kriegssorgen und der gärenden Unruhe in Indien den höchsten Beamten des Kaiserreiches zu wechseln. Churchill dekretierte sein Verbleiben. Aber auch jetzt fand sich kein Nachfolger und so wurde die Amtszeit Linlithgows erneut bis Oktober nächsten Jahres verlängert.

Ist das ein Beweis seiner Bewährung? Trotz des „erblichen Instinkts für Kompromisse“, den er einmal für sich in Anspruch nahm, hat er es nicht fertig gebracht, die indischen Nationalisten nochmals zu betören und sie durch illusorische Zusicherungen dafür zu gewinnen, erneut ihre Haut für die verhassten Fronherren zu Markte zu tragen. Es gab Beweise genug, daß sich Linlithgows Staatskunst auch nur aus den alten Traditionen britischer Kolonialgouverneure herleitet, die Zuckerbrot und Peitsche für die bewährtesten Requisiten eines Herrschers hält, sofern er nicht in Old-England selbst residiert.

Millionen Menschen haben Hunger und Elend ausgetrotet. Tausende schmachten in düsteren Gefängnissen. Durch die Straßen indischer Städte und Dörfer zieht protestierendes Volk und verlangt Arbeit und Brot, verlangt Gesundheit und Freiheit. An die Tore Indiens pocht der Krieg, während über 300 Millionen Männer, Frauen und Kinder von England die Erfüllung seiner Versprechungen fordern. Das ist die Bilanz des Vizekönigs Lord Linlithgow. Wird er der letzte Vizekönig Indiens sein.

Eduard Funk.

## Wirtschaftliche Schicksalsgemeinschaft Europas

Staatssekretär Dr. Landfried sprach in Heidelberg

Heidelberg, 6. Dez. (HB-Funk.)

Auf einer Arbeitstagung des Instituts für Großraumwirtschaft sprach Staatssekretär Dr. Landfried in der Aula der neuen Universität Heidelberg über das Thema „Wirtschaftliche Schicksalsgemeinschaft Kontinentaleuropas im totalen Kriege.“

Während sich England damit befasse, das wirtschaftliche Nachkriegsgesicht, wie es sich England wünscht, herauszustellen, spreche die amerikanische Propaganda ganz eindeutig von einem amerikanischen Weltreich. Sowohl die Engländer als auch die Amerikaner vergäßen aber, den bolschewistischen Faktor zu berücksichtigen. Alle europäischen Staaten müßten sich indessen über die Auswirkungen einer sogenannten anglo-amerikanisch-bolschewistischen Neuordnung Europas im klaren sein. Gegenwärtig gelte es, den europäischen Raum wirtschaftlich auf die Bedürfnisse des europäischen Schicksalskampfes auszurichten und alle Rohstoffe und Kräfte zu mobilisieren.

Im Vordergrund stehe die Versorgung mit Nahrungsmitteln. Durch Rationalisierung und Intensivierung der landwirtschaftlich genutzten Flächen konnten im letzten Jahre bereits erhebliche Erfolge erzielt werden. Die eroberten Ostgebiete werden in der Zukunft in steigendem Maße dazu beitragen, die europäische Ernährungsgrundlage zu verbessern, so daß auf diesem Gebiete in Zukunft jeder Blockadeversuch zum Scheitern gebracht werde. Im großdeutschen Raum stehen Kohle und Eisen in genügendem Umlauf zur Verfügung. Da England für den europäischen Raum als Kohlenlieferant ausgeschaltet sei, gelte es, die Ausfuhr nach den europäischen Staaten zu sichern. Man dürfe im übrigen nicht vergessen, daß die Kohlenbelieferung auch von dem Verkehr und dem Arbeitsinsatz abhängig sei und daß zeitweilige Stockungen mit der Überbeanspruchung des Verkehrs und der Ar-

beitskräfte im Zusammenhang stehen. Vor allem sei es notwendig, die Ostgebiete zur Zeit noch mit Kohle zu versorgen. Daraus ergeben sich hohe Anforderungen, die aber gemeistert werden. Daneben müßte aber auch noch Kohle zur Gewinnung von synthetischen Stoffen bereitgestellt werden. Der Krieg habe große Entwicklungsmöglichkeiten in der Herstellung von Werkstoffen geschaffen, die im Frieden für manche Handwerkszweige neue Aussichten eröffnen. Das gesamte europäische Handwerk werde hier Anregungen empfangen, wobei Deutschland nicht der Schulmeister Europas sein wolle.

Die Preiskontrolle sei heute oberste Pflicht, denn ohne eine feste Relation von Preisen und Löhnen sei eine stabile Währung nicht zu gewährleisten. Diese stabile Währung sei aber ein wesentliches Element in dem Aufbau und Gesundungsprozeß der europäischen Wirtschaft. Auch die Handelspolitiker müßten sich heute als Diener im Kampf um das Europa fühlen. Es handele sich gegenwärtig darum, Europa unter Mobilisierung seiner gesamten wirtschaftlichen Hilfsquellen für die Kriegswirtschaft restlos zu erschließen und nicht etwa darum, durch wohlhabendere Handelsverträge den einen oder anderen Vorteil für die eigene Wirtschaft zu erlangen.

Es gibt in diesem totalen Kriege keine nationalen Wirtschaftsprobleme mehr auf dem europäischen Kontinent, sondern nur noch eine europäische Wirtschaft, die einheitlich danach auszurichten ist, wie sie die größten Leistungen im Schicksalskampf des europäischen Kontinents hervorbringen kann. Den zentralen Kräften, die bisher in Europa tätig waren, müsse der konzentrierte Aufbau aller europäischen Staaten für eine wirtschaftliche Neuordnung entgegengestellt werden. Diese Neuordnung vorzubereiten, sei das Ziel von Wirtschaft und Praxis, wie sie sich in der Arbeit des Instituts für Großraumwirtschaft darstelle.

## Großer Kenner und Förderer der Kunst gestorben

Staatsbegräbnis für Prof. Dr. Hans Posse in Dresden angeordnet

Dresden, 8. Dez. (HB-Funk.)

Der Direktor der Gemäldegalerie Dresden, Prof. Dr. Hans Posse, ist Montagabend im Alter von 63 Jahren nach monatelanger schwerer Krankheit, der er bis zum letzten Augenblick in vorbildlicher Pflichterfüllung seine Arbeit entgegenstellte, gestorben. Mit ihm verliert das deutsche Volk nach Wilhelm von Bode abermals einen hervorragenden Kunstkenner und Galeriedirektor.

Prof. Dr. Hans Posse hat es verstanden, in jahrzehntelanger Arbeit die Dresdener Gemäldegalerie nicht nur auf einer an sich schon weltberühmten Höhe zu halten, sondern sie noch weiter auszubauen. In den letzten Jahren galt seine Arbeit darüber hinaus dem allgemeinen Bestreben, den Gemäldeschatz auch anderer deutscher Museen zu erweitern.

Unvergänglich leistete der Verstorbene dabei am Aufbau der neuen Gemälde- und Kunstgalerie für Linz an der Donau.

1939 richtete der Führer an Prof. Dr. Posse die Anfrage, ob er bereit wäre, sich der Errichtung dieser neuen deutschen Gemäldegalerie besonders zu widmen. Nun wurde nach der Zustimmung Dr. Posses an die Spitze dieser Neugründung endlich die überragende Persönlichkeit berufen, der es ge-

lang, in knapp drei Jahren unermüdlicher Arbeit den schon vorher erworbenen reichen Grundstock an Kunstwerken für die kommende Galerie in der dem Führer besonders am Herzen liegenden Hauptstadt des Gaues Oberdonau gewaltig zu erweitern.

Über 1200 Gemälde und zahlreiche andere Werke der bildenden Kunst, darunter eine Anzahl bedeutendster geschlossener Sammlungen wurden von Prof. Dr. Hans Posse für dieses kommende große deutsche Museum erworben. Eine überaus reiche Sammlung an Kupferstichen, Handzeichnungen und Aquarollen wurde unter seiner Leitung für die Stadt aufgebaut.

Nun hat der Tod diese geniale Persönlichkeit, die ebenso bescheiden in ihrer gesamten Haltung wie überragend in ihren Leistungen war, mitten aus der größten Arbeit gerissen. Linz an der Donau hat Prof. Dr. Hans Posse aus Dankbarkeit für die der Stadt geschenkte, der Öffentlichkeit infolge der Kriegsjahre verborgene geliebte Tätigkeit zum Ehrenbürger ernannt.

Der Führer, der den Verstorbenen in seiner Arbeit besonders schätzen und würdigen lernte, hat ein Staatsbegräbnis in Dresden angeordnet.

## Neues in wenigen Zeilen

Ritterkreuz für kühne Kampfführung. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant d. R. Friedrich Wilhelm von Einem, genannt von Rothmalcr, vorgeschobener Beobachter in einem Artillerieregiment, sowie auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, Leutnant Fittner, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Ritterkreuzträger tödlich verunglückt. Der Kommandeur eines in Nordafrika eingesetzten Panzergranadier-Regiments, Ritterkreuzträger Oberstleutnant Klaus Frhr. v. Hardenberg, ist am 3. November 1942 tödlich verunglückt.

SA-Standarte „Ludwig Siebert“. In Anerkennung der großen Verdienste des am 1. November verstorbenen bayerischen Ministerpräsidenten SA-Obergruppenführer Ludwig Siebert, befehlt der Führer, daß die SA-Standarte 20/Kempten in Zukunft die Bezeichnung führt: „Standarte 20/Ludwig Siebert“.

Eitel Friedrich Prinz von Preußen gestorben. In der vergangenen Nacht erlag Eitel Friedrich Prinz von Preußen, der zweite Sohn des che-

mäligen Kaisers, einem Herzschlag. Eitel Friedrich stand im 60. Lebensjahr.

Am Jahrestag des Pazifik-Krieges. Am Jahrestag des Krieges im Pazifik wurde der Stapellauf eines großen Frachtschiffes, das erste, das in Hongkong gebaut wurde, seit die Japaner die Stadt besetzt haben, feierlich begangen. — Ein zweites Schiff gleicher Größe wird Mitte Dezember vom Stapel laufen, während viele kleinere Schiffe im Bau sind und ihrer Vollendung entgegengehen.

Mit dem 7. Schiff gingen die Überlebenden unter. Das USA-Marineministerium gab, einer Agenturmeldung aus Washington zufolge, bekannt, daß bei der Torpedierung und Versenkung eines mittelgroßen Handelschiffes der Verlust von 130 Mann an Toten oder Vermissten eingetreten sei. Dieses Schiff, das zu Beginn des Monats November in der Nähe der Nordküste torpediert worden sei, habe die Überlebenden von sechs anderen Schiffen an Bord gehabt.

Flugzeugzusammenstoß. Wie Reuter aus Ottawa berichtet, stießen dort am Montag zwei Flugzeuge in der Luft zusammen und stürzten ab. Beide Piloten kamen ums Leben.

## Hamsterlager Darlans entdeckt

Vichy, 8. Dezember. (Eig. Dienst)

In der Villa des landesverräterischen Admirals Darian in der Nähe von Vichy entdeckte die Polizei bei einer Durchsuchung ein großes Hamsterlager: 2000 Zigarren, 4000 Päckchen Tabak, 400 kg Zucker, 250 kg Kaffee, ein ganzes eingeschlagenes Schwein wurden aus dem Keller des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten von der Polizei zutage gefördert. Es wird jetzt bekannt, daß Darian seine erste Reise nach Nordamerika zu Einkäufen größten Stils benutzt hatte. Sein Flugzeug war auf dem Rückflug so überladen, daß der Admiral Mühe hatte, darin überhaupt Platz zu finden.

## Türkei erhöht Wehrausgaben

Ankara, 8. Dezember. (Eig. Dienst)

Die türkische Regierung hat in der großen Nationalversammlung einen Zusatzkredit von 60 Millionen türkischen Pfund für das Finanzjahr 1942/43 gefordert. Diese Summe soll für Zwecke der nationalen Verteidigung verwandt werden. In einem zweiten Antrag verlangt die Regierung zollfreie Einfuhr aller für das nationale Verteidigungsministerium bestimmten Gütern.

## Bedeutsamer Telegrammaustausch

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Dez.

Zwischen dem Führer und dem finnischen Oberbefehlshaber Marschall Mannerheim fand aus Anlaß des 25. Jahrestages der Selbständigkeitserklärung Finnlands ein in herzlichen Worten gehaltener Telegrammaustausch statt.

Unter Staatskontrolle. Alle ägyptischen Banken und Finanzinstitute sind auf Grund eines vom Finanzministerium in Kairo erlassenen Gesetzes unter Staatskontrolle gestellt worden.

Wir saßen und sprachen... und Frauen... hochgeschm... schüttelte s... tan.“ sagte... reicht, oh F... siehe, che e... große Brück... lebten im G... schönsten F... sehen kann... große Brück... Und früher... Man brach... ein, - die m... sie - setzte... verfolgt von... Geliebten... und gequä... leise hinzu... ich vor Fat... Küsse zu wa... „Du hast a... In Moham... eigenartiger... gedungen.“... meine Hand... besichert ein... Der Kelln... große Schäl... Kaffee, und... seinen Tsch... sagte er, und... in seinen... wilde und s... wohnte dam... Jungen ritte... man sagte... sogar im H... dürfe... , u... ich vorbeir... Liebeslieder... das Gitter o... verschleierte... und ich war... „Ich nehme... die dir hold... „Es war i... an seiner P... um so heftig... und eines T... begann heiß... ich: „Fatme... bieterin mei... fliehen? Hin... „Einen Au... doch, wenn... oh Moham... Wüste ange... Der Alte... ich nur so... sagte... ab... mals ihr ver... ein leises Ja... wir alles, u... Freund an... .. und dan... „Wunderba... „Es war wo... „Sehr.“ sa... Gesetz hat... Recht, mich... hatte mich b... Damals war... Regennacht... öfneten das... ich nahm e... Freund eine... dann sprang... ritten hinau... Freund nach... hinter uns d... .. aber m... gut hinaus i... Eine dicke... kin ging pr... vorbel, und... Aber Moham... wurde sichtl... brummete er... Herr.“ sagte... damals mög...

## Hamsterlager Darlans entdeckt

Vichy, 8. Dezember. (Eig. Dienst)

In der Villa des landesverräterischen Admirals Darian in der Nähe von Vichy entdeckte die Polizei bei einer Durchsuchung ein großes Hamsterlager: 2000 Zigarren, 4000 Päckchen Tabak, 400 kg Zucker, 250 kg Kaffee, ein ganzes eingeschlagenes Schwein wurden aus dem Keller des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten von der Polizei zutage gefördert. Es wird jetzt bekannt, daß Darian seine erste Reise nach Nordamerika zu Einkäufen größten Stils benutzt hatte. Sein Flugzeug war auf dem Rückflug so überladen, daß der Admiral Mühe hatte, darin überhaupt Platz zu finden.

## Türkei erhöht Wehrausgaben

Ankara, 8. Dezember. (Eig. Dienst)

Die türkische Regierung hat in der großen Nationalversammlung einen Zusatzkredit von 60 Millionen türkischen Pfund für das Finanzjahr 1942/43 gefordert. Diese Summe soll für Zwecke der nationalen Verteidigung verwandt werden. In einem zweiten Antrag verlangt die Regierung zollfreie Einfuhr aller für das nationale Verteidigungsministerium bestimmten Gütern.

## Bedeutsamer Telegrammaustausch

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Dez.

Zwischen dem Führer und dem finnischen Oberbefehlshaber Marschall Mannerheim fand aus Anlaß des 25. Jahrestages der Selbständigkeitserklärung Finnlands ein in herzlichen Worten gehaltener Telegrammaustausch statt.

Unter Staatskontrolle. Alle ägyptischen Banken und Finanzinstitute sind auf Grund eines vom Finanzministerium in Kairo erlassenen Gesetzes unter Staatskontrolle gestellt worden.

# Brautraub mit Allahs Segen / Von Alexander Keller

Wir saßen an der großen Brücke in Pera und sprachen von alten Zeiten. Viele Menschen gingen vorbei - alte und junge, Männer und Frauen. Die Frauen - unverschleiert und hochgeschminkt - und Mohammed ibn Awruk schüttelte sein Haupt. „Das hat Kemal getan“, sagte er bitter. „Und was hat er erreicht, oh Herr? Nichts - gar nichts. Denn siehe, ehe er kam, sind die Fremden über die große Brücke nach Galata gelaufen, denn sie lebten im Glauben, die Türkinnen wären die schönsten Frauen der Welt... nun sie jeder sehen kann, rennen die Fremden über die große Brücke zurück. Ist das ein Vorteil? Und früher, da gab es so wunderbare Sitten. Man brach ins Haus seiner Auserwählten ein, - die man niemals gesehen hatte - raubte sie - setzte sie vor sich aufs Pferd und ritt - verfolgt von den Brüdern und Schwägern der Geliebten... Aber heute?“ Er lachte bitter und gequält. Und nach einer Weile setzte er leise hinzu: „Ah - wenn ich zurückdenke, wie ich vor Fatmes Haus auf und ab ritt und ihr Küsse zuwarf, und wie ich ins Haus drang.“

„Du hast sie geraubt, Freund meiner Seele?“ In Mohammed ibn Awruks Augen trat ein eigenartiger Glanz. „Ich bin in ihr Haus eingedrungen“, sagte er heiter, „und Allah hat meine Hand gesegnet... und hat mir Glück beschert ein Leben lang...“ Der Kellner brachte uns zwei fingerhutgroße Schälchen mit duftendem, arabischem Kaffee, und Mohammed ibn Awruk brante seinen Tschibuk an. „Das waren Zeiten“, sagte er, und tausend kleine Fältchen sprangen in seinen Augenwinkeln auf, „das waren wilde und schöne Zeiten. Denn wisse - Fatme wohnte damals am Rande der Stadt, und alle Jungen ritten an ihrem Haus vorbei; denn man sagte, sie wäre so schön, daß sie sich sogar im Hause nicht unverschleiert zeigen dürfte... und sie war auch stolz. Aber wenn ich vorbeiritt und leise uralte arabische Liebeslieder sang, - Herr - da verschob sich das Gitter des Frauengemachs und ein tiefverschleiertes Gesicht neigte sich huldvoll... und ich war unsagbar glücklich.“

„Ich nehme an, daß es deine Fatme war, die dir holdselig zunichte, Mohammed...“ „Es war Fatme“, sagte der Alte und zog an seiner Pfeife, „und je öfter ich vorbeiritt, um so heftiger entbrannte ich in Liebe zu ihr, und eines Tages schlich ich mich näher und begann heiß zu flüstern, und schließlich sagte ich: „Fatme, - Licht meiner Seele - Gebieterin meines Herzens - willst du mit mir fliehen? Hinaus in die wilde, weite Wüste...“ „Einen Augenblick“, sagte ich. „Du warst doch, wenn ich nicht irre, Melonenverkäufer, oh Mohammed, Was hättest du denn in der Wüste angefangen?“

Der Alte runzelte die Brauen. „Das sagte ich nur so, weil man es damals allgemein sagte... aber höre weiter, Fatme neigte damals ihr verschleiertes Köpfchen und flüsterte ein leises Ja - und an dem Abend besprachen wir alles, und ich vertraute mich einem Freund an - und wir mieteten flinke Pferde... und dann geschah es.“

„Wunderbar“, meinte ich ehrlich entrückt. „Es war wohl sehr gefährlich...?“ „Sehr“, sagte der Alte. „Denn nach dem Gesetz hatten die Brüder und Schwäger das Recht, mich niederzuschleien - außer ich hatte mich bereits einem Kadi anvertraut... Damals war aber eine wilde und sehr dunkle Regennacht. Wir legten eine Leiter aus Haus, öffneten das Frauengemach, stiegen ein... ich nahm meinen „Augenstern“ und mein Freund eine andere Frau, die dort war... dann sprangen wir auf die Pferde und - ritten hinaus. Ich nach Süden und mein Freund nach Osten. Und dann hörten wir hinter uns die Brüder und Schwäger Fatmes... aber mein Pferd trug mich sicher und gut hinaus in die Ferne...“

Eine dicke, häßliche, modern gekleidete Türkin ging prustend, schreiend und schimpfend vorbei, und die Hamal wichen ihr scheu aus. Aber Mohammed betrachtete sie genau und wurde sichtlich heiter. Eine Weile lachte und brumpte er vor sich hin. „Siehst du, oh Herr“, sagte er endlich, „solche Dinge waren damals möglich, als Kemal noch nicht diese

schlimmen Neuerungen eingeführt hatte. Heute? - Ah - heute gibt es nur mehr Unheil und Enttäuschung. Wenn einer heute eine Braut hat, kann er sie doch vorher genau ansehen, und wenn er sie genau gesehen hat, - Herr - dann wird er nimmermehr rauben - er wäre denn ein Narr... und Allah kann auch nicht mehr seine Hand lenken und alles zum Guten führen...“ Ich lachte. „Was redest du, oh Mohammed. Du hast doch Fatme geraubt? Du erzählst doch, daß Allah deine Hand gesegnet hätte... Du hast doch ein Leben voller Liebe und Treue hinter dir...“

Mohammed ibn Awruk stand auf und ordnete seine weiten Beinkleider und sein zierliches Jackchen. „Du bist ein Narr, Mann aus dem Westen“, sagte er abweisend. „Weißt du, wer diese scheußliche, alte, keifende Frau war, die eben vorbeiging? Das war Fatme... der Augenstern... Ich hatte sie bis zum Tage des Brautraubes nicht gesehen, und mein Freund ebenfalls nicht. Aber - Allah - Heil und Preis ihm - segnete meine Hand... in der Finsternis und in meiner Unkenntnis erwischte ich damals - eine junge, schöne und sanfte Dienerin, und mein Freund erwischte Fatme... Und - so blieb es auch später. Und nun frage ich dich - wäre heute so etwas möglich? Kann Allah die Hand eines Gläubigen lenken und segnen, wo doch alle Frauen so schamlos unverhüllt einhergehen? Nein - heute, Freund meiner Seele - würdest du - dank dem großen Kemal - tatsächlich die richtige Fatme rauben, und dein armes Leben lang...“

Eine keifende, zornige Stimme sprang auf und Mohammed ibn Awruk - war wie ein Schatten um Mitternacht verschwunden.

# Der Unfug des Denkens / Von Fritz von Woedtko

Wir geben hier einer humorvollen Betrachtung des bekannten Komödiendichters Raum:

Als Zivilist darf man denken, als Soldat aber hat man in erster Linie zu gehorchen. Wenn man hinter diese Tatsache gekommen ist - was meist sehr schnell geht - fühlt man sich, wenn man ehrlich gegen sich ist, - recht erleichtert. Es wird alles von einem weggenommen.

Wir haben in Friedenszeiten alle zuviel gebrütet. Keine vollen, runden, druckreifen Gedanken waren es, in denen wir kramten, sondern es war ein bruchstückweises Durcheinander, ein „Ragout“, das nicht immer „fin“ war. Damit ist es bei den Soldaten zu Ende. Er gehorcht und führt aus.

Zum Beispiel: Des Morgens, was ging in unserm armen Kopf während einer einzigen Autofahrt von der Wohnung zur „Arbeitsstätte“ - wie der gepflegte Ausdruck lautet - da nicht alles durcheinander?

... ä... ä... h... hundemüde war man noch... und wie die kleine Frau mir gegenüber den Hut schief auf hat... Was bezweckt sie damit um acht Uhr früh? Nun, das geht mich nichts an. Ob übrigens Ruth gestern mit Absicht eine halbe Stunde zu spät gekommen ist? Ich hätte keinen Sinn für Humor, sagte sie, als ich die Stirn runzelte. Früher brauchte ich nie zu runzeln, man wird eben alt. Ob ich heute wohl Versuchung herausachide? Jawohl, einen Umsteiger, Herr Schaffner, Kleingeld? Sie nennen zwei Mark schon großes Geld? 200 Mark Vorschuß ist schließlich recht demütig. Ich glaube, wenn ich 400 verlange, wirkt es sympathischer. Nur Unbegabte ver-

langen wenig. Oder doch lieber nur 200? Oder doch lieber mit Ruth nicht brechen? Und ob ich am Ende des 3. Kapitels das Mädchen Sabine sterben lasse? Man müßte in einem Roman einmal rücksichtslos jemand sterben lassen. Sonst halten die Leute einen für unernst. Eigentlich darf man aber wohl nur einen schlechten Menschen sterben lassen. Die guten werden mit dem Leben bestraft. Jedenfalls, im Kapitel drei muß etwas passieren. Immer nur Sabines Selbstbetrachtung ist zu magere Kost. Die Leute denken sonst, es fällt einem nichts ein. Dabei liegt die Kunst im Weglassen, aber das kann man doch nicht immer daneben schreiben. Punktum also, Sabine stirbt von Seite 65 bis 68. Kalt-schnauzig muß man sein. Weg mit ihr! Sie blickt eben sinnend, wie schon oft, aus dem Fenster, neigt sich über die Geranientöpfe (das sieht dann aus, wie etwa von Renoir gemalt, was man zwanglos einfluchten kann), neigt sich also etwas zu weit aus dem Fenster und fällt dabei aus dem vierten Stock. Das vierte Kapitel gibt dann zu Erörterungen Anlaß, ob Sabine den Freitod wollte oder nur schwindelig wurde. Schulze-Habicht hat übrigens recht, als er sagte, ich sehe alles filmisch.

Aber nein, ich kann mich nicht entschließen, so mit Sabine umzugehen. Ich brauche die Gute dringend für die Schlußkapitel. Auch ist der Effekt zu billig. Man darf nicht unter sein Niveau gehen. Andererseits, - im Hinblick auf die Verfilmung? Einerseits, andererseits... ja... nein... Lieber nicht... Oder doch?... So dachte man, als man noch keine Uniform trug, von früh bis spät.

Nun aber ist das alles so wunderbar unwichtig geworden. Gewiß, man denkt manchmal an Ruth, aber sie ist eine ferne Märchenfigur geworden. Alle die anderen hamletischen Erwägungen werden einem beim Militär lächelnd abgenommen. Man ist Glied einer Kette und nicht mehr einzelner Kieselstein, der sich fortwährend einzeln legt, ob er nach rechts oder nach links rollen soll. Man erhält einen Befehl, über den man selbst im Geiste nicht diskutiert. Ganz großartig und zugleich erhebsam ist das. Die Gehirnwindungen haben Urlaub.

Aber ganz so einfach ist es doch nicht. Natürlich müssen Soldaten denken, aber anders. Man hat vor allem zu denken: Haltung! Haltung haben ist sozusagen das Denken des nicht-intellektuellen Menschen. In Friedenszeiten dachte man nicht immer an Haltung. Haltung haben setzt ein hohes Maß von Idealismus voraus. Die Materialisten drängeln sich immer durch alles, durch die Gänge des D-Zugwagens und die Erlebnisgänge der Liebe. Wer Haltung hat, bescheidet sich und ist dadurch größer. Haltung haben erscheint mir heute wichtiger als denken, und so gebe ich alle müßigen Gedanken darüber, ob ich Sabine erst auf Seite 120 oder überhaupt nicht sterben lassen soll, herzlich gern für ein kleines bißchen Haltung hin.

Und wenn ich wieder die Uniform ausziehe, in fünf Wochen oder fünf Jahren, werde ich dann wieder rückfällig werden?

Es könnte sein, daß ich dann Sabine verhindern würde, aus dem Geranientopf-Fenster zu fallen. Ich werde dann vielleicht eine Romanfigur erfinden, die zu Sabine im richtigen Augenblick sagt: „Haltung!“

Ich werde dann lieber auch die Geranien in langstielige Blumen umändern, in Gladiolen oder Schwertlilien, in schlanke, stolze Blumen - mit Haltung!

## Olof Peterson-Berger †

Der schwedische Komponist Olof Wilhelm Peterson-Berger starb im Alter von 75 Jahren auf seinem Landsitz in Nordschweden. Peterson-Berger ist besonders bekannt geworden durch seine Opern mit atonischen Stoffen. Er studierte in Dresden, wo er von 1892 bis 1894 auch als Lehrer tätig war. Eine Auswahl von Wagner's kunsttheoretischen Schriften, „Tristan und Isolde“ und mehrere Schriften Nietzsches übersetzte Peterson-Berger ins Schwedische. Die nordschwedische Landschaft inspirierte ihn zu populären Volksliedschöpfungen. Seine Vainoa-Lieder bringt GMD Friderich im 3. Sinfoniezyklus in Ludwigshafen zur Aufführung.

# Neues vom Bücherbrett

## Begegnung in Polen

Die seltsame Fügung, die im Feldzug gegen Polen einen verwundeten Unteroffizier im Lazarett mit einem jungen Leutnant zusammenführt, in dem er dann schließlich aus Stunden einer ersten Kameradschaft seinen eigenen Sohn erkennen muß, das Kind eines geliebten Mädchens, von dem ihr Schicksalhaftes einst trennte, - diese ergreifende Begegnung, die Walther Gottfried Klucke in seiner Novelle „Begegnung in Polen“ menschlich warm und taktvoll schildert, ist vertieft durch die schlichte Offenbarung jenes Mädchens, das sich innig zu einer selbstgewählten Mütterlichkeit bekennt, zu einem Leben für das Kind. (Verlagshaus Bong, Berlin).

## Der Kauz

Jenes eigentümliche Zwielficht, ja die fast gespensternde Kunst, Dämmerungen kraft eines bisweilen kraus und kauzig wirkenden Einbildungsvormögens mit verschollenen Gestalten und Erinnerungen zu beleben, wie sie Ludwig Tügel's dichterisches Merkmal ist, geistert auch durch seine neue Novelle „Der Kauz“, durch diese sonderliche, vom niederdeutschen Wesen fast schwerfällig gewebte Erinnerung an eine Liebe, die aus Tagen des Weltkrieges spukhaft wieder aufersteht und geheimnisvoll verklingelt. (Hansische Verlagsanstalt Hamburg).

## Die Kunst zu schreiben

Manch einer, der etwas Geschriebenes der Zeitung zur Veröffentlichung einreicht, macht den Fehler zu glauben, er müsse dichten, und kommt dabei zu einer Umständlichkeit, die nicht dem Wesen der Tageszeitung entspricht. Worauf es beim Schreiben jeweils ankommt, haben zwei Praktiker der Zeitung, Hans Hubert Gensert und Dr. Kurt Lothar Tank in ihrer Schrift „Wie schreibe ich einen Zeitungsartikel“ klar, einfach und anschaulich niedergelegt. Die praktischen Hinweise der Broschüre (Max Hesse Verlag, Berlin), sind für jeden eine nützliche Anweisung, der Freude am Schreiben hat.

## Erlebnisse der Arbeitsmänner

Was Arbeitsmänner des Jahrgangs 1922, marschierend und gesichert durch ihre eigene Waffe, hart am Feinde arbeitend, mit wichtigen Aufgaben betraut, bei zäher Heidenmütigkeit im riesigen östlichen Raum geleistet haben, das ist in einer von Hans Look und Hans Fischer zusammengestellten Schrift „Arbeitsmänner zwischen Bug und

Wolga“ (Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Verlag, Berlin), durch packende Erlebnisberichte und zahlreiche Bilder festgehalten worden, wobei die ausgewählten Schilderungen so ursprünglich und mit heißem Atem erfüllt sind, daß sich die Eindrücke in ein an wechselnden Situationen reiches, unmittelbares Mit-erleben wandeln. Durch alles hindurch aber wirkt die männliche Frische einer kämpferisch besessenen jungen Mannschaft unserer entscheidungsvollen Tage. Dr. Oskar Wessel

## Paul Bonatz - 65 Jahre alt

Württembergs bekanntester Architekt und einer der führenden deutschen Baumeister überhaupt, der Stuttgarter Hochschullehrer Prof. Dr.-Ing. e. h. Paul Bonatz, wurde 65 Jahre alt. Schon als junger Baukünstler machte er sich einen Namen, als er vor 31 Jahren aus dem Wettbewerb um Pläne für den neuen Stuttgarter Hauptbahnhof als Sieger hervorging. Schon vor 1914 hat er u. a. die Tübinger Universitätsbibliothek, die Stadthalle in Hannover, das Düsseldorf'sche Stumm-Haus und das Juwelierhaus am Kölner Dom geschaffen. Auch das Heilbronner Ehrenmal und das Baseler Stadtmuseum aus den dreißiger Jahren zeugen von der männlich ersten deutschen Geniehung und der soliden Bauausführung, die alle Werke von Bonatz auszeichnen. Im Zug des Baues der Reichsautobahn entwarf Bonatz eine Reihe von Reichsautobahnbrücken, Straßenmeisterreien und Rathhäusern.

## Kleiner Kulturspiegel

Auf Einladung des Mannheimer Altersvereins spricht am kommenden Samstag, 17 Uhr, in der Aula, A 4, 1, Prof. Dr. Franz Schnaabel (Heidelberg) über „Humanismus und städtische Kultur in der deutschen Geschichte“.

Der im Ruhestand lebende Professor für physikalische Chemie Dr. Georg Meyer wurde in Freiburg 83 Jahre alt. Von 1891 bis 1926 war Meyer Direktor des Physikalisch-chemischen Instituts der Freiburger Universität, das 1901 neu erbaut und von ihm eingerichtet wurde.

Auf Anregung des Oberbürgermeisters der Stadt Mühlhausen i. E. wurde dort eine Arbeitsgemeinschaft aller Künstler, die im Sundgau geboren, dort tätig sind oder Beziehungen zu ihm haben, unter dem Namen „Künstlergilde Sundgau“ gebildet, die in Ausstellungen der Öffentlichkeit ihr Schaffen vorführen soll. Die erste Sundgauausstellung findet im März 1943 in der Kunsthalle Mühlhausen statt.

Im Dezember begannen die Aufnahmen zu dem Tobisfilm „A Krobot schön!“ unter der Regie von Wolfgang Staudte. Der berühmte Varietékünstler Charlie Rivel wird hier zum ersten Male im Rahmen eines Spielfilms auf der Leinwand zu sehen sein.

„Paula - weiß Gott - - Paula!“

Fritz folgte seinen Blicken.

„Kennst du den Herrn in ihrer Begleitung?“ Ernst's Stimme klang belegt. „Ich muß es wissen - ich werde einen Augenblick zu ihr gehen!“

„Ich denke, ihr seid auseinander?“ fragte Fritz mit leichtem Spott.

„Darum braucht sie sich nicht bereits am zweiten Abend schon mit andern Männern in einem Tanzlokal herumzutreiben!“ Ernst erhob sich. Sein frisches, aufgeschlossenes Gesicht war jetzt bleich. Die Augen glühten in tiefem Zorn.

„Mach' keinen Skandal!“ warnte Fritz. „Bleib, rufe sie morgen an und stelle sie zur Rede.“

„Dein Fischblut möchte ich haben! Morgen - und der Abend und die Nacht -? Du!“

Die Musik spielte einen Walzer.

„Fordere sie zum Tanz auf!“ bat Fritz eindringlich. „Wenn ihr tanzt, könnt ihr unauffällig miteinander reden.“

Ernst ließ sich nicht halten. Fritz beobachtete, wie Ernst mit Paula sprach. Ihr Mienspiel und ihre Bewegungen verriet, daß dieses Zusammentreffen den alten Streit nur vertiefte, weil Ernst den Tanz abbrach und Paula mit verzerrtem Gesicht zu ihrem Tisch führte.

Natürlich mußte es so kommen! stellte er voller Bitterkeit fest. Ganz natürlich, daß Paula in Trotz und Ärger beweisen wollte, wie gleichgültig Ernst ihr war. Oh, es war ein scheußlicher Zustand, verliebt zu sein und nicht ganz sicher, ob sich nicht jeden Tag etwas Neues ergeben würde. Er dachte an Martina - das alte, qualende Gefühl ergriff erneut von ihm Besitz.

Ernst nahm wieder Platz und vermied, Fritz anzusehen. Seine Zähne mahnten, als müsse er einen Stein zerkauen.

„Das Beste, was wir tun können, ist, zu verschwinden.“ wandte sich Fritz an Ernst.

Als Antwort hob Ernst die Hand.

„Ober - Sekt!“ rief er. „Und zwei Kognaks!“

„Bist du wahnsinnig?“ Fritz sah den Kellner an, der die Schultern hob und sich zurückzog.

„Es ist alles in Ordnung!“ murmelte Ernst böse. „Laß gut sein! Heute andere betrinke ich mich - und Paula soll der Teufel holen!“

Ein drückendes, verlegenes Schweigen senkte sich zwischen sie. Sie rauchten, tranken und brüteten vor sich hin.

Nach längerer Zeit wechselte Ernst seinen Sessel. Er saß jetzt so, daß er Paulas Profil sehen konnte. Als ihm sein Platz zu auffällig schien, zog er seine Zeitung aus der Innentasche seines Jacketts und gab vor, zu lesen. Über den Rand der Blätter suchten seine Blicke immer wieder das blasse, interessante Gesicht des Mädchens, das hin und wieder den Kopf wandte und zu ihm hinsah.

Gelangweilt starrte Fritz auf die Rückseite Zeitung. Er fühlte sich gleichgültig gegen jedes menschliche Geschick, weil der Wein in ihm zu wirken begann. Doch plötzlich wurde sein Blick weit, und wie gestoßen schoß sein Kopf vor.

„Gib her!“ rief er kurz und riß Ernst die Zeitung aus der Hand. Sein Blick richtete sich auf ein Bild - Martina und Jochen Bisping - - Die Buchstaben verwirrten sich, tanzten wild vor seinen Augen. Kurze Sekunden ordneten sie sich, dann las er und fiel schlaff zurück in die weichen Polster seines Sessels. Martina - - verheiratet - München - -

„Martina, Martina!“ klagte er leise. „Ich hätte jede Sorge auf mich genommen, um dich glücklich zu machen - ich hätte dich gehalten. Jede Arbeit würde ich tun, wenn du gewollt hättest. Jetzt hast du dich weggeworfen, und - und -“

„Was - und?“

Ernst, der durch die seltsam gestammelten Worte von Paula abgelenkt wurde, sah das bleiche, haltlose Gesicht, in das sich tiefe Falten gruben.

„Bist du betrunken?“ fragte er verwundert.

(Roman-Fortsetzung folgt.)

# Dani Mulua Inidu

ROMAN VON M. CAUSEMANN

6. Fortsetzung

„Schon gut!“ nickte er dem ältlichen, unscheinbaren Mädchen zu, das umständlich den Tisch deckte und neugierig zu ihm hinsah.

Wiegand wandte sich wieder ab, daß sie sein Gesicht nicht sehen konnte, setzte die Brille ab und legte sie auf den Schreibtisch.

„Vielleicht kommt Fräulein Martina heute?“ fragte Emma und schob sich näher.

„Und wenn sie nicht kommt, kann es Ihnen auch gleichgültig sein!“

„Mein Gott“, murmelte Emma erschrocken und schlich eingeschüchtern zur Tür hinaus. Daß verliebte Leute so reizbar sind! dachte sie, als sie zur Küche ging und in ihrer Erinnerung nachzukramen versuchte, wann sie sich zuletzt über einen geliebten Menschen so erregt hatte. Denn vor Jahren war sie auch einmal jung gewesen.

Die Arbeit ekelte Fritz an. Kein vernünftiger Gedanke stellte sich ein. Es war zum Verzweifeln - und der Verleger wartete auf das Manuskript! Schon gestern konnte es fertig sein. Nervös schob er die Seiten zusammen und warf sie achtlos in eine Mappe. Eine Entspannung jedes Nervs schien in seinem Körper stattgefunden zu haben, als er durch die Straßen lief und die weiche, abendliche Luft sein heißes Gesicht kühlte. Er fand hundert Entschuldigungen für Martinas Fernbleiben und verstand nicht, warum er sich so qualte. Morgen würde sie vor ihm stehen und mit ihrem lieben Gesicht alle Sorgen wég-lachen.

„Wie geht es - wohin des Weges?“ Ernst's Fahnenkamp stand lachend vor seinem Freund. Alles an ihm strahlte vor Frische und Lebensfreude. „Ist das Wetter nicht herrlich, und sind die Mädchen nicht hübsch? Komm, wir bummeln, suchen uns ein kleines

Schlafende Kinder

Wundersam ist es, um Mitternacht in das Schlafzimmer der Kinder zu treten. Auf dem Helmweg nimmt man sich's vor, auf jedem nächtlichen Heimweg. Und es ist, als geschähe es nur um dieser wenigen Minuten willen, da man behutsam die Tür öffnend, ohne Licht zu machen, in das Zimmer geht, die Schlafenden zu behorchen, zu fühlen und zu wissen: Sie sind! Ganz ins Dunkel gehüllt wie sie, wartet man, ob nicht eines vielleicht doch erwache; aber sie liegen ruhig und atmen die Nacht, die ihnen wie ein Geschenk zueilt.

Wie verschieden sie doch noch im Schlaf sind, verschieden wie in ihren Äußerungen am Tage. Kaum vernehmbar zieht der eine die Luft ein, der andere schlürft sie in langen Zügen, als sei er durstig, der Dritte hat einen schnelleren Rhythmus, Leise tritt man zum Bett eines jeden, läßt die Rechte über die Haare der Buben gleiten so sanft, wie man es am Tage nicht vermag. Was mögen sie heut wieder angestellt haben, die drei Tobelustigen, in denen das Leben quillt und strömt wie aus tiefem Brunnen! Morgen wird man es wissen, aber das gilt in diesem Augenblick nicht, der alles verzehrt. Dann zieht man dem einen das Deckbett etwas höher, legt die anderen Köpfechen, das fast über den Betrand hinunterhängt, zurück ins Weiche und steht wieder unerschütterlich, doch voller Glück, daß man so beschenkt wurde.

Manches wird man in Kauf nehmen müssen, man wird auch hart sein müssen, aber das wird erst morgen oder übermorgen sein. Man versucht einen Blick in die Zukunft. Ob man erlebt, wie sie mit eigenen Händen das ihre tun? Viele Wünsche stehen da auf. Einer seufzt im Schlaf, wendet sich, und wieder läßt diese füllige Stille im Raum. War man selber ja so verloren und geborgen in die Nacht? Erinnern hilft ja nicht, doch es muß wohl so gewesen sein. Noch einmal geht man die kleine Runde von Bett zu Bett, horcht noch eine Weile auf diesen feinen Sang der schlafend Atmenden, und schließt behutsam die Tür...

Das Nationaltheater singt, tanzt und spielt fürs WHW

Vier Opern werden durch die schönsten Stellen des Hörsaal am Samstag, 12. Dezember, 17 Uhr, im Nibelungensaal verdeutlicht werden. Hinzukommen noch Querschnitte aus Operetten und Ballette. Karten nur durch die Vorverkaufsstellen. Jeder wird gut daran tun, sich frühzeitig nach Karten umzusehen.

Dezember im Bauernspruch

Wie der Dezember pfeift, so tanzt der Juni und: wie der Dezember, so der Frühling. - Dunkler Dezember deutet auf ein gutes Jahr, ein nasser aber macht es unfruchtbar. - Ist der Dezember dunkel, nicht sonnigklar, verheißt er ein gutes und fruchtbares Jahr. - Weißer Dezember, viel Kälte darin, bedeutet, das Jahr soll fruchtbar sein. - Christmonat im Dreck, macht der Gesundheit ein Leck. - Wenn Donner im Dezember bräusen, im nächsten Jahr viel Winde hausen. - Sturm im Dezember und Schnee, dann schreit der Bauer juchhe. - Kalter Dezember und fruchtbar Jahr, sind vereinigt immerdar. - Im Dezember sollen Eisblumen blühen, Weihnachten sei nur auf dem Tische grün. - Dezember lind und naß, gibt leere Speicher und Faß. - Steckt die Krähe vor Weihnachten im Klee, so atzt sie um Ostern im Schnee.

Verdunkelungszeit: von 17.30—7.30 Uhr

Kurze Meldungen aus der Heimat

Neckarfahrt vor 100 Jahren

Die ganze schiffbare Länge des Neckars betrug vor 100 Jahren insgesamt 62 Stunden, die längste Strecke war von Heilbronn nach Heidelberg mit 29 Stunden, von Cannstatt nach Heilbronn waren es 24 Stunden und von Heidelberg nach Mannheim neun Stunden; dem Tal nach gerechnet betrug die Länge nur 49 Stunden. Die zu Tal fahrenden Dampfschiffe legten die Entfernung von Heilbronn bis Heidelberg bei gewöhnlichem Wasserstand in 6 1/2 Tagen zurück, bei niedrigem Wasserstand brauchten sie einen Tag mehr. Das größte Hindernis für die Schifffahrt waren die vielen Felsen in der Nähe von Heidelberg, die fast das ganze Flußbett ausfüllten und bei niedrigem Wasserstand den Schiffen nur mit Mühe den Durchgang gestatteten.

Das Dorf der Aschenbrenner

Weinheim. Wilhelmfeld, zusammen mit dem Schriesheimer Hof, ein beliebter Ausflugsort im vorderen Odenwald, hatte angesichts des Mangels an natürlichen Bodenschätzen immer schwer zu kämpfen. Die ersten Ansiedler waren Aschen- und Kohlenbrenner, die ihre Potasche an die kurfürstliche Glashütte lieferten. Früher reichten die Wälder bis zur Talsohle, und die Aschenbrenner fanden hier ein ergiebiges Betätigungsfeld für ihren nicht leichten Beruf. Einige Flurnamen erinnern heute noch an jene Zeit: Pottaschenloch, Köhlerwald und Köhlblätteswies.

Die Wertheimer Fischerzunftbratöfen

Wertheim. Das genaue Alter der Wertheimer Fischerzunft ist nicht bekannt, aber es existieren Urkunden, aus denen hervorgeht, daß sie schon im Jahre 1495 vorhanden war. Eine Zunftordnung gibt es vom Jahre 1616. Die Zunft hat sich bis in die neueste Zeit erhalten, wenn auch unter anderen Namen und befaßt seit 1789 eher die große Mainstrecke und außerdem die Tauber. Im Museum des historischen Vereins in Wertheim ist noch der Grundstein des 1578 gebauten Fischerzunfthauses zu sehen, das bis 1866 bestand. Die Wertheimer Fischerzunft unterhält jahrhundertlang einen oder zwei Zunftbratöfen, in denen die einheimischen Zunftfische gebraten und dann als begehrtes Volksnahrungsmittel abgegeben wurden. Bei der Mainkanalisierung wurden verschiedene Fischpläze eingeebnet. Die Tauber mündung war in früheren Zeiten ein wichtiges Fischereigebiet für die Wertheimer Zunft.

Wer verfügt über das Eiserne Sparguthaben?

Bei Kriegsbehinderung des Berechtigten

Viele Vorgänge des Eisernen Sparverfahrens erfordern die Abgabe von Willenserklärungen durch den Eisernen Sparer, z. B. eine Änderung der Spargerklärung oder ihre Kündigung, ihr Widerruf oder ein Antrag auf Überweisung des Eisernen Sparguthabens auf ein neues Eisernes Spargkonto bei Arbeitsplatzwechsel oder auch der Antrag auf vorzeitige Zurückzahlung. Es kommt andererseits oft vor, daß der berechtigte Arbeitnehmer tatsächlich oder rechtlich verhindert ist, eine solche Willenserklärung abzugeben. Fälle der tatsächlichen Verhinderung können sich besonders durch die Kriegsverhältnisse ergeben, wenn der Arbeitnehmer z. B. interniert oder kriegsgefangen oder vermißt ist. Wer verfügt dann über das Eiserne Sparguthaben?

Gelegentlich der kürzlichen Neuregelung ist auch diese Frage geklärt worden. Danach ist die Person zur Verfügung ermächtigt, die bevollmächtigt ist, in Vertretung des Arbeitnehmers den Arbeitslohn in Empfang zu nehmen. Hat der verhinderte Arbeitnehmer einen solchen bevollmächtigten Vertreter nicht bestellt, so ist zur Abgabe der Willenserklärung diejenige Person berechtigt, an die der Arbeitslohn tatsächlich ausbezahlt wird oder die über das Konto verfügen kann, auf das der Arbeitslohn überwiesen wird. Die gleichen Grundsätze gelten, wie Oberregierungsrat Schmitt-Degenhardt vom Reichsfinanzministerium in der „Deutschen Steuerzeitung“ mitteilt, wenn ein Arbeitnehmer aus ähnlichen Gründen, insbesondere aus Rechtsgründen, z. B. wegen Geschäftsunfähigkeit, verhindert ist, die Willenserklärung selbst abzugeben. Der Arbeitnehmer, der in der Geschäftsunfähigkeit beschränkt ist, z. B. weil er noch minderjährig ist, kann dennoch ohne Zustimmung seines gesetzlichen Vertreters die Eiserne Spargerklärung selbst abgeben oder widerrufen. Das gleiche muß für die Kündigung der Eisernen Spargerklärung und den Antrag auf Überweisung des Eisernen Sparguthabens auf ein neues Eisernes Spargkonto bei Arbeitsplatzwechsel gelten. Der Antrag auf vorzeitige Zurückzahlung des Eisernen Sparguthabens bedarf jedoch zu seiner Gültigkeit der Zustimmung des gesetzlichen Vertreters des beschränkt geschäftsfähigen Arbeitnehmers.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Prüfungen in Stenografie und Maschineschreiben

Das Prüfungsamt für Stenografie und Maschineschreiben bei der Industrie- und Handelskammer führte entsprechend der von der Reichswirtschaftskammer erlassenen Satzung am 14. November 1942 Stenografieprüfungen, Stenotypistenprüfungen und Prüfungen im Maschineschreiben durch. An diesen Prüfungen haben insgesamt 113 Personen teilgenommen, von denen bestanden: die Kurzschriptsprache: Abteilung 120 Silben: Lucia Baumgärtner, Heinz Beutel, Ingeborg Bickel, Emil Bruckert, Elisabeth Christ, Hildegard Dassel, Gertrud Falk, Heide Först, Hildegard Gartner, Ellen Gehr, Georg Greulich, Hermine Griesbaum, Jakob Harbauer, Ingeborg Harbord, Elisabeth Heß, Karlheinz Hilger, Wilhelm Hüter, Liselotte Irchsinger, Rudi Kollmann, Gertrud Keimpf, Hermann Köhler, Heidi Kneucker, Inge Knopf, Elisabeth Köhler, Ruth Kopp, Maria Kripp, Werner Krist, Emmi Lang, Hilde Medert, Maria Neu, Fritz Neuberger, Marga Rauch, Anneliese Reimuth, Gisela Roebig, Klara Schönheiß, Erna Schweikert, Doris Stierle, Edith Ullrich, Margot Weil, Gretel Wittermann, Ingeborg Zeilhan, Brunhild Zimmermann. - Abteilung 120 Silben: Gretel Adler, Erna Blätterer, Lore Erhardt, Edith Fehat, Margarete Fild, Charlotte Hannack, Irmgard Herschel, Beatrice Himmelebach, Irene Hocker, Lucy Hoffmann, Ilse Jacob, Hildegard Kalitowski, Elisabeth Kling, Gertrud Kraft, Ingeborg Krimm, Rosel Lauser, Liselotte Link, Lusan Mahler, Maria Martin, Irmgard Mast, Hildegunde May, Elisabeth Neuberger, Maria Neuberger, Lilo Quell, Renate Reichel, Ingeborg Ritter, Gertrud Rogge, Paula Seitzinger, Maria Spannagl, Irene Schindler, Elisabeth Schlachter, Gertrud Schmidt, Waltraud Schneider, Anneliese Schönig, Edith Schöpfer, Ruth Scholl, Irmgard Schulte, Marianne Vetter, Liselotte Wagner, Doris Welker, Trudi Winnewisser, Clara Zilles. - Abteilung 200 Silben: Maria Theien, Hildegard Seyboth. - Abteilung 200 Silben: Wilhelmine Samstag. - Die Stenotypistenprüfung: Abteilung 120 Silben: Edith Arras, Mathilde Reibold. - Die Prüfung im Maschineschreiben: Liane Körner, Rosel Klett, Friedel Schifferdecker. - 51 Teilnehmer haben die Prüfung nicht bestanden.

Vitamin C im Lagergemüse

Untersuchungen haben erwiesen, daß bei den meisten Gemüsen ihr Gehalt an Vitamin C auch durch das Winterlagern nicht sonderlich beeinträchtigt wird, und somit der Wintergehalt dem Sommergehalt gar nicht viel nachsteht. Mohrrüben verändern zum Beispiel ihre Vitamin-C-Mengen bis zum Frühjahr überhaupt nicht und spenden damit den unentbehrlichen Wertstoff das ganze Jahr hindurch. Nur in den Kohlrüben verliert sich, aber auch nur bei sehr langer Lagerung ein Teil des in ihnen enthaltenen Vitamins C, daher ist besser schon während der Wintermonate aufgebraucht werden sollten. Voll erhalten bleibt der gesamte Vitaminreichtum freilich am sichersten immer in den Gemüsen, bei denen auch im Winter noch eine Frischenernte möglich ist, wie im Spinat, Feldsalat oder den frostharten Winterkohlrüben, die durch leichte Fröste gewöhnlich überhaupt erst schmackhaft werden.

Großer Schreibmaschinendiebstahl

In der Nacht vom 7. Dezember wurden aus dem Laden eines Schreibmaschinengeschäftes

lonsarklarung diejenige Person berechtigt, an die der Arbeitslohn tatsächlich ausbezahlt wird oder die über das Konto verfügen kann, auf das der Arbeitslohn überwiesen wird. Die gleichen Grundsätze gelten, wie Oberregierungsrat Schmitt-Degenhardt vom Reichsfinanzministerium in der „Deutschen Steuerzeitung“ mitteilt, wenn ein Arbeitnehmer aus ähnlichen Gründen, insbesondere aus Rechtsgründen, z. B. wegen Geschäftsunfähigkeit, verhindert ist, die Willenserklärung selbst abzugeben. Der Arbeitnehmer, der in der Geschäftsunfähigkeit beschränkt ist, z. B. weil er noch minderjährig ist, kann dennoch ohne Zustimmung seines gesetzlichen Vertreters die Eiserne Spargerklärung selbst abgeben oder widerrufen. Das gleiche muß für die Kündigung der Eisernen Spargerklärung und den Antrag auf Überweisung des Eisernen Sparguthabens auf ein neues Eisernes Spargkonto bei Arbeitsplatzwechsel gelten. Der Antrag auf vorzeitige Zurückzahlung des Eisernen Sparguthabens bedarf jedoch zu seiner Gültigkeit der Zustimmung des gesetzlichen Vertreters des beschränkt geschäftsfähigen Arbeitnehmers.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

fünf Schreibmaschinen, und zwar Olympia Plans Nr. 34494 ohne Koffer, Olympia Plans 33 888 ohne Koffer, Olympia Elite Nr. 305 273 o. Koffer, Olympia Simplex Nr. 307 110 mit Koffer und Corona mit Perischrift und engl. Tastatur, Koffer aus schw. Leder (befand sich im Laden zur Reparatur) gestohlen; ferner drei gelbe Dekorationsfilanunterlagen, ein Reisekoffer Marke Kienzle, 13 Olympia-Farbbänder. Die Polizei wagt vor Ankauf dieser Schreibmaschinen und bittet um sachdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden.

Die Schwiegermutter erstochen

Vor dem in Ludwigshafen tagenden Landgericht Frankenthal wurde der 31jährige Georg Ebersberg zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte im Juli mit einem Brotmesser auf seine Schwiegermutter und seine Frau, die beide noch im Bett lagen, eingestochen. Die Verletzten an der Schwiegermutter hatten zum Tode geführt. Nach der Tat hatte Ebersberg versucht, mit seinem Kinde sich mit Gas zu vergiften, was ihm aber nicht gelang. Wie sich aus der Verhandlung ergab, hatten die beiden Frauen dem Angeklagten überliefert. Am Tage vor der Tat noch waren sie gemeinsam über ihn hergefallen und hatten ihn blutig geschlagen. Da die Tat in höchster Erregung begangen worden war, war vom Gericht auf Totschlag erkannt worden.

Tätigkeit der Feuerschutzpolizei. Die Feuerschutzpolizei Mannheim wurde im Monat November 1942 zu Bränden und Hilfeleistungen 17mal alarmiert. Im einzelnen handelte es sich um 3 Großfeuer, 3 Mittelfeuer, 4 Kleinfeuer, dreimal wurde blinder Lärm gegeben, zweimal waren Menschenleben in Gefahr, dreimal erfolgte die Alarmierung böswillig. Die Krankenträger führten 486 Transporte aus, darunter 76mal bei Unfällen. Insgesamt wurden hierbei 5023 km zurückgelegt. Durch die Feuerschutzpolizei und Freiw. Feuerwehr Mannheim wurden in Theatern und bei sonstigen Veranstaltungen 101 Sicherheitswachen gestellt.

Wasserstandsbericht vom 8. Dez. Rhein: Konstanz 309 (unv.), Rheisach 188 (-31), Rheinfelden 305 (-6), Kehl 242 (-2), Straßburg 332 (-10), Maxau 425 (+44), Mannheim 299 (+47), Kaub 189 (+25), Köln 184 (+28). - Neckar: Mannheim 365 (+30).

HB-Briefkasten

K. E. Wer darf die Briefe öffnen? Ein Recht des Eheannes zur Eröffnung der von seiner Frau geschriebenen oder an seine Frau gerichteten Briefe ist nach der Stellung, die der Ehefrau durch das bürgerliche Gesetzbuch gegeben ist, in diesem Sinne jedenfalls nur insoweit zu bejahen, in dessen Sinne diese Briefe offensichtlich das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffen. Gleiches gilt natürlich für den umgekehrten Fall. Wird von dem einen oder anderen Ehegatten ein verschlossener Brief geöffnet, so liegt eine Verletzung des Briefgeheimnisses im Sinne des § 29 Strafbuch vor. Ein innerer Tatbestand dieses Vergehens besteht aus dem Bewußtsein des Täters, daß der Brief nicht zu seiner Kenntnisnahme bestimmt ist und daß eine Befugnis zur Eröffnung für ihn nicht besteht. Die Verfolgung dieses Vergehens tritt nur auf Antrag ein. Strafbarberechtigt ist bei Aufhebung der Briefe derjenige, der die Briefe an den Adressaten zu bringen, die zur Bestimmung des Adressaten Verfügungsberechtigt und daher auch antragberechtigt.

W. Sch. Erbe eines Weinbauwesens. Gemäß § 2038 Abs. 1 BGB steht die Verwaltung des Nachlasses dem Erben gemeinschaftlich zu. Jeder Miterbe ist dem anderen gegenüber verpflichtet, die Minderheiten mitzuwirken, die zur ordnungsmäßigen notwendigen Minderheiten kann jeder Miterbe ohne Mitwirkung des anderen treffen. Was die Früchte betrifft, so gebühren diese den Miterben nach dem Verhältnis ihrer Erbteile, gemäß § 2038 Abs. 2 Satz 2 BGB ist aber die Teilung der Früchte vor der Auseinandersetzung hinausgeschoben. Auch Abschlagzahlungen können nicht gefordert werden. Eine frühere Zuteilung kann auch nicht durch Mehrheitsbeschluss, sondern nur durch Vereinbarung sämtlicher Miterben angeordnet werden. Bis zur Auseinandersetzung des Nachlasses haben die Früchte gemeinschaftliches Vermögen der Erben. Der Grund liegt darin, daß erst bei der Auseinandersetzung übersehen werden kann, ob den einzelnen Miterben mit Rücksicht auf Ausgleichsposten und Schulden an dem Nachlaß überhaupt etwas zukommt. Eine allgemeine gegenseitige Ausgleichspflicht der Miterben als solcher untereinander aus dem Nachlaß als solchem ist vom Gesetz nicht anerkannt und vom Reichsgericht wiederholt abgelehnt worden. Sie werden also gut daran tun, dem Notar das hiernach Erforderliche mitzuteilen, wenn auch wohl kaum anzunehmen ist, daß dieser nicht objektiv den Nachlaß verwaltet.

L. U. Erziehungsschule. Es handelt sich bei der Schule in Lehr nicht um eine nationalsozialistische Erziehungsanstalt (Napoli). Der ehemalige Lehrer Wassenhuis ist vielmehr heute eine unter der Leitung der NSV stehende Erziehungsstätte für Jungen, die zwar nicht als schwer erziehbar anzusehen sind, immerhin aber einer besonderen Überwachung bedürfen. Der Aufenthalt ist nicht für mehrere Jahre gedacht, sondern höchstens auf die Dauer eines Jahres. Es sind vor allem oft häusliche schwierige Verhältnisse, die eine Unterbringung der Jugendlichen in diesem Heim gebieten.

K. Z. Teschenen. Sie gelten als Protectorsangehörige und damit als fremde Staatsangehörige. Die Antwort auf Ihre zweite Frage kann nicht allgemein gegeben werden. Sie müssen sich in dieser Angelegenheit mit den entsprechenden Unterlagen schon an den Vorstand des hiesigen Standesamtes, Alten Rathaus, wenden.

F. Z. Putzen der Kellertreppe. Wenn das Speisezimmer und Putzen der Kellertreppe so aufgeteilt wurde in Ihrem Haus, daß die oberen und unteren Mietparteien sich abwechselnd daran teilen, kann der Hausbesitzer auch nicht anders bestimmen. Das widerspricht der mündlichen Vereinbarung. - An-

Das russische Turkestan

Vortrag von Prof. Dr. Machatschek

Die Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde und der Verein für Naturkunde versammelten in der Aula in A 4 ihre Mitglieder zu einem Vortrag des Münchener Universitätsprofessors Dr. Machatschek über das russische Turkestan, das dadurch in die deutsche Interessensphäre gerückt ist, daß unsere Flieger bereits das Kaspiische Meer überfliegen. Der Gelehrte, der vor einem Menschenalter dieses orientalische Land, das viermal so groß wie das alte Deutschland ist, zweimal bereiste, entwarf in knappen Umrissen ein Bild von der geologischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beschaffenheit Turkestans, dessen Geschichte bis in das Jahr 9000 v. d. Z. zurückreicht. Die wirtschaftliche Bedeutung konzentriert sich auf die außerordentlich fruchtbaren Randzonen. Hier hat sich in den Oasenterritorien durch gute Bewässerungsmöglichkeiten ein System entwickelt, das mit den technischen Mitteln höchste Vollkommenheit erreichte. Rußland, das in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von dem Lande Besitz ergriff, hat sich in den ersten Jahrzehnten damit begnügt, Ruhe und Sicherheit herbeizuführen. Diese passive Haltung hat erst eine Änderung erfahren, als man auf die große Bedeutung der Baumwollkultur aufmerksam wurde. Im Jahre 1914 hatte die mit Baumwolle bebaute Fläche hunderttausend Hektar erreicht. Damit war der Bedarf der russischen Industrie zu etwas über 50 v. H. gedeckt. Außerdem werden Reis, Tee, Hopfen, Öl und Wein erzeugt. Eine eigene Industrie aufzubauen, wurde nicht versucht, wie übrigens die Russen auch auf die Erhaltung der prächtigen orientalischen Bauwerke, an denen es eines der wenigen großen Städte Samarkand am reichsten ist, keinen Wert gelegt haben.

Unter der Sowjetherrschaft war die ganze Verkehrspolitik darauf gerichtet, nur diejenigen Straßen und Eisenbahnlagen auszubauen, die nach Afghanistan und Pamir führten. Auch die Binnenschiffahrtwege sind verwahrlost. Die Entwicklung diente nicht dazu, das kulturelle Niveau des Landes zu heben, sondern ausgesprochen imperialistisch-strategische Zwecke. Die gleiche Erscheinung zeigte sich bei der Förderung der Baumwollkultur, die bis 1938 auf mehr als das Dreifache seit 1914 durch Anbau- und Ablieferungsdruck vergrößert wurde, daß sogar ausgeführt werden konnte, allerdings unter Herabsetzung der Bedürfnisse der russischen Bevölkerung. Über das völkische Schicksal der Bewohner Turkestans, die arischen, türkischen und mongolischen Ursprungs sind, denkt der Redner, der seine fesselnden Ausführungen durch eine Reihe Lichtbilder illustrierte, sehr skeptisch. Allein durch die Interesslosigkeit und die militärische Untauglichkeit der ländlichen Bevölkerung wurde der sowjetische Endsieg wesentlich erleichtert. Die völkische Zersplitterung äußert sich nicht nur in dem Gegensatz zwischen den Russen und Eingeborenen, den Nomaden und den Sedhaften, sondern auch zwischen den reaktionären Massen und den nationalpolitischen Erneuerern. Japan wird wohl kaum bis in dieses Land vorgreifen, aber durch die Beherrschung der Inneren Mongolei und der chinesischen Gebiete zwiefels einmal ein Faktor in der Gliederung Zentralasiens werden. Sicherlich, so schloß der Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen, werden die gegenwärtigen weltumspannenden Kämpfe auch Turkestan ein gänzlich anderes Gesicht geben.

Im Reichsgebiet eine Verordnung über die Versicherung der durch die Kriegsverhältnisse verursachten Vermögensverluste. Die Versicherung der durch die Kriegsverhältnisse verursachten Vermögensverluste ist in der Reichsversicherungsgesetzgebung geregelt. Die Versicherung der durch die Kriegsverhältnisse verursachten Vermögensverluste ist in der Reichsversicherungsgesetzgebung geregelt.

Die Anlieferung und den übrigen Dingen sind zu dem Druach ist nach den Anlieferungen Kauf Aus Mittel- Angebote vor Verkehrsverhältnisse nicht zur Aus scheidlich durch die Rele reren Fällen sprungs. Man Monaten Weiz schuldgeblieben

Am Rogge rungen leicht Monatsaufschl getreten ist, el gedruchs be gemeinen noch die Nachfrage zen hält Ein anderer Getre ren, besteht je Für Ger st Nachfrage vor fridrig werden so sehr an de daß in der le rofen Bezugs sind, auf diese Es ist zu erw Käufe auch Gerte zur V gung des Br

Familie Unser Stamm tagung - I gekommen. I Aenus Krk (s. Z. St-He Krämer, Ma Nr. 52), den

Die glückliche sunden Toch gen in d' Anne Belle Z. Luisenhö (Kreismat z. Z. Wehrr Lohr 14), de

Gaby! Die Ge zeigen in a Maria Karola (s. Z. H-La Karl Treber heim (Kl. V den 5. Dezem

Statt Karten. mählt: Otto Wehm.) G geb. Feil. M 9. Dezember

Ihre Vermählung Georg Zeilhan Käthe Zeilhan (gleichzeitig diesem Weg zahlreichen Aufmerksam unserer Ver heim (Hinde

Allen Fre die unla unser Lieb und Bruder, G Fritz

Uffz. in ein. Pie Verwundetenliste im Alter von 2 seiner schweren Lazarett gestorl Mm. Waldhof, G Gartenstadt, Wa

in tiefem Sch Mm. Seckenhö Sörvinger Stra in tiefer Trau. Kath. Marzen und Verwandt Die Beerdig Standis Grondler in e Sadei Donnerst helen statt.

Arthur Obergefreit ih, de im Alter von 24 Mm. Seckenhö Sörvinger Stra in tiefer Trau. Kath. Marzen und Verwandt Die Beerdig Standis Grondler in e Sadei Donnerst helen statt.



Offene Stellen

Sachbearbeiter(innen), mögl. m. akad. Vorbildung, zur selbst. Bearbeitung interessanter Arbeitsgebiete...

Karlsruher Lebensversicherung A. G. - Ursprung 1835 - Versicherungsbestand über 1 Milliarde 275 Millionen Reichsmark...

Mitteldeutsches Industrieunternehmen, in der Nähe Leipzigs gelegen, sucht möglichst sofort 1 tüchtigen Einkäufer...

Sachbearbeiter für Personalabteilung für die Hauptverwaltung eines Großbetriebes der chemischen Industrie...

Ingenieur f. Heizkraftwerk dringend gesucht. Bewerbung m. Lebenslauf, Lichtbild u. Angabe des Eintrittsterm. unt. 'Kohle 7443' an Ala Anzeigen-GmbH...

Abteilungsleiter f. Gefolgschaftsschulung, erwünscht Berufslehrer, Hauptlehrer od. Direktor, sucht Industriewerk...

Abteilungsleiter (Ingenieur) für die Wareneingangskontrolle u. Kontrollmeister f. d. Kontrolle von Fertigteilen...

Kontrollingenieur für die Fertigungskontrolle von Luftschrauben und Getriebe, Verfertigung konstruktiver f. technische Konstruktionsarb...

Ingenieur für die Montage eines feinmechan. Rechengerätes. Derselbe soll als Stütze d. Montageleiters die Montage und gleichzeitig interessante Entwicklungsarbeiten d. Versuchsabteilung überwachen...

Für sof. tücht. zuverläss. Frau od. Fräulein v. nachm. 14 Uhr ab f. kalte Küche ges. Mayer, Thomasmr. 3, P. 14.

Vermietungen

Schöne Wohng., 4 od. 5 Zimm., m. Flügeltüren, Doppelfenster, 3 Flureingänge, auch f. Aerzte, Rechtsanw. usw. pass., in Stadtmitte infolge Todesfall zu verm. Anfr. nur brieflich erbet. G. Springmann, P. 1, 6.

Schön. leer. Zimm. in Ladenburg zu vermieten. 2468B

Möbl. Zimmer (Bahnhof) zu vermieten. 2465B

Möbl. Zimmer an Fr. zu verm. Riedfeldstraße 33, part. E.

Alt. Fräulein kann bei alleinst. Frau gt. Heim find. S. 3, 3, Rohr 2 leere Zimm. m. Dampfheiz. u. f. Wass. evtl. m. Küchenben. zu verm. 161 776VS

Mietgesuche

1-2 Zimmer u. Kü. zu miet. gesucht. 115 644VS

2-5-Zimmerwohnung, mögl. mit Zentralheiz., evtl. auch Untermiete, v. jg. berufst. Ehepaar per sof. ges. Ruf Nr. 232 74.

Ein Industrie-Unternehmen sucht zur Herstellung eines neuartigen (durch die Kriegsverhältnisse bedingt) Fabrikationszweiges in Ludwigshafen oder näherer Umg. eine Werkstätte f. Holzbearbeitg. mögl. mit Lagerraum zu kfn. od. zu miet. 161 798VS

Wir suchen in Mhm. od. Ludwigshafen zu miet. od. evtl. zu kauf. Lagerplatz mit Bahnschluss, mögl. m. gedeckt. Lagerraum. Angeb. an Schamotte-Werke Karl Fliesen A. G. Grünstadt-Westmark.

Heil. möbl. Zimmer v. berufst. Herrn zu miet. ges. 8473BS

Möbl. Zimmer, evtl. m. Kochgelegenh., zu miet. ges. 8496B

Berufst. Fräulein sucht schön möbl. Zimmer. 8898BS

Möbl. Wohng., Doppelschlafzimmer, Wohnzimm., Badgelegenheit u. Kochgelegenh., wenn mögl. m. voll. Verpfleg. sofort gesucht. 161 775VS

Suche f. mein. Betriebsführer gt. möbl. Zimmer in bester Lage. Ellangeb. unt. 8085B

Wohnungstausch

Biete sonn. schöne 1 Zimm. u. Kü., Vorküche m. Zubeh. und schön. Garten, suche geräum., mod. 1- od. 2-Zimmerwohn. in nur gut. Hause. 170 836VS

Biete schöne 1-Zimmerwohn. in Sandhof, suche gleiche od. 2-Zimmerwohn., bevorz. Käferstr. Süd od. Feudenb. 115 645VS

Biete in Mhm. schöne 2-Zimmerwohn., Bad, Loggia, 2. St., Neubau, suche Schwetzing. o. Hokenheim 2-Zimmerw. 8476B

Zu verkaufen

Brutschleier m. Kranz 20.-, H.-Halbschube, Lack. Gr. 42 14.-, Digest-Kochtopf mit Kochanweiger, 35.-, Buch a. d. Jahrbuchdendwende, sehr wertvoll, 25.-, v. vk. Herzogenriedstr. 19, II, 1.

Polzacke, Fohlen, Gr. 42, 75.-, eleg. Abendkleid, Gr. 42, 50.-, Goldschuhe, Gr. 39, 10.-, 2 Pelzgarnt. Feb. 10.-, 12.- zu verk. Prinz-Wilhelm-Str. 27, 4. St. r.

Elektr. Heizof., neu, 1000 W, 125 V, 230 V, Gleichricht.-Protos, neu, f. Akku v. 1-3 Zell, 220 V, 20.-, Büro-Waschbecken 20.-, schw. Gipsfigur dr. Nixen, 8.-, Foto, neu, Zell-Ikon f. Pl. u. Filmp., 6x9, Dopp.-Ausg., m. Lederetui, 150.-, z. v. od. z. t. geg. Sessel, Biete neuw. Korsett, Gr. 46, o. neuw. schw. Lederpumps, Gr. 38 1/2, suche schw. gr. Lederhandtasche od. geg. Gr. 39, z. t. Bismarckplatz 17, 4. Stock

Kinderwag., mod., gt. erh., 50.-, Stubenw. 15.-, Herold, K 2, 7, IV. Knebenrad 50.- zu verk. Jüvesheim, Wassergasse 3.

Violine m. Bog. u. Kast. 80.-, Puppenküche 18.-, eis. Kinderschilten 9.-, Vogelkäfig 11.- zu v. Feudh., Wallstadt, Str. 38, II.

Elektr. Klavier in tadell. Zust., Anschaffungspr. 5000.-, zu 2000.-, v. vk. Fischer, Lindenhofstr. 78

Ha.- u. Da.-Gobardinemantel, gr. Weiße, z. k. g. 135 600VS

Mödl.-W.-Mantel, gut erh., Gr. 42, zu kaufen ges. 8229 B

Pelzmantelchen od. dick. warm. Wintermantelchen f. 3jähr. Mädchen zu kauf. ges. 170 947VS

Pelzmantel od. Pelzjacke zu kaufen ges. 7202 B

Pelzmantel, Gr. 44, z. k. g. Langenrösterstr. 51, 3. St. lks., ab 18.00

Da.-Russenstiefel, Gr. 40, zu k. gesucht. Fernsprecher 536 74

1 P. br. Mädchenstiefel, Gr. 35-36, zu kauf. ges. 7980B

Pelzmantel, 40-42, z. k. g. 7206B

Kleiner gubr. Herd zu kauf. gesucht. Fernsprecher Nr. 282 67

Schreibmaschine, gut erh., sow. Rechenmaschine zu kauf. ges. 74 418VS an HB Mannheim

Suche Schreibmaschine sow. He.- u. Da.-Armbanduhr zu kaufen. 170 937VS

Schreibmaschinen zu kauf. gesucht. 170 733VS

K.-Nähmaschine, z. k. g. Ruf 24247

Gut erh. Radio für 220 V Wechselstr. z. k. ges. 170 932VS

Suche Radio m. elektr. Plattenspieler für Gefolgschaftsraum. 170 938VS

Telefunken-Röhre, neu od. geb., RGN 2064, od. entspr. Valvo-Röhre zu kauf. ges. Ruf 471 06

Netzode, 230 V, od. Anodenblatt. Wenz. Neck. Waldweg 138.

Ziehharmonika, geb., zu k. g. mit Preis u. 8183B

Klavier u. Zimmerteppich zu kf. gesucht. 7485B

Klavier, neu od. geb., z. k. ges. Fernsprecher 443 59.

Schallplatten, mögl. klass. Musik, zu kauf. ges. 7365 B

Stutzflügel od. Klavier, gut erh., z. k. g. Anruf: Ladenburg 404

Heimkino, Wechselstrom, 125 V, Contaflex 1:1,5 Contax 1:1,5 od. Leica 1:1,5, Märkl.-Auto-Grundbaukasten Nr. 1101-C sow. 1103-St. Matrosenanzug, Original Kiel, f. 6-8 u. 8-10 J., dring. z. k. g. notfalls wird ungebraucht. Da-Fahrrad m. Bereif. u. Boschlicht, ein Teil einer Märklin-Spur-00-Großbahnanlage u. ein ungetragen. Smoking, 1,76 m. Ia. Qualität, zum Tausch angeboten. 161 732VS

Schlafzimmer, neu od. gut erh., aus gut. Hause zu kaufen ges. Erntes. E. 2, 18.

Unterhaltung

Libelle, Vom 1. bis 15. 12., tägl. 18.45 Uhr, Mittwoch und Sonntag auch 14.45 Uhr: 'Von jedem etwas'. - Eine bunte Spezialitäten-Schau. Vorverkauf tägl. 9.30 bis 11.30 Uhr.

Palmgarten, 'Brücki', zw. F3 u. F4 Tägl. 19.30 Kabarett, außerdem Mittwoch, Donnerstag u. Sonntag, Feiertag 16.00 Nachm.-Vorstellung. Vorverkauf Ruf 226 01

Veranstaltungen Harmonie-Saal, Donnerstag, den 10. Dez. 1942, 19 Uhr: Walter Grünzig (Weimar) spricht aus Werken lebender Dichter. (L. F. Barthel, H. Carossa, J. Linke, J. Schaffner, R. A. Schroeder, J. Weinheber u. a. m.) - Karten zu RM 2.-, 1.50 u. 1.- in allen Mannheimer Buchhandlungen und an der Abendkasse.

Geschäftl. Empfehlungen Bestellungen auf Gefrierkonserven (Obst u. Gemüse) Stadteil Lindenhof, werden bei Lebensmittelgeschäft Pet. Bracht, Gontardstr. 35, bis zum 12. Dezember 1942 angenommen.

Bestellungen auf tiefgefrorenes Obst u. Gemüse werd. entgegengenommen: Honig-Reinmuth, E. 4, 1 - P. 3, 12.

Tiefgefrorenes Obst u. Gemüse. Bestellacheine nimmt entgegen: Lebensmittelgeschäft Theodor Acker, Langerötterstraße 92.

Bestellungen für tiefgekühltes Obst u. Gemüse werd. noch angenommen. Markth. Lenz, Meerfeldstr. 28

Detektiv-Auskunft Regio. Mhm., P. 7, 23, Ruf 268 29/58 61. Diskr. Ermittlungen aller Art.

Im Süden der Stadt hat sich unser Haus in Dingen der Bekleidung als ein ehrlicher Berater erwiesen und die Treue weiter Kreise der Umgebung gewonnen. Auch heute sollen unsere Leistungen Ihre volle Zufriedenheit erringen. Modehaus Schuhmacher - Mannheim-Neckarau.

Olgenide guter Meister, Antiquitäten, Bronzen, Perserteppiche, Schmuck u. Silbergegenstände kauft stets Alois Stegmüller, Mannheim, B. 1, 1. - Nasse Füße? Weg damit! Schütz! die Sohlen durch 'Solitti'! Solitti gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, macht sie wasserabstoßend!

Langes Haar nach der Kopfwäsche nicht auswringen wie ein Handtuch, sonst verfilzt es leicht. Lieber nur vorsichtig ausdrücken. Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische 'Schwarzkopf-Schaumpon'.

Ein u. Möbeltransporte, Elbot. Schmidt, G. 2, 22, Ruf Nr. 215 32.

NSDAP Kreisleitung Mannheim in Verbindung mit dem Nationaltheater Mannheim Samstag, 12. Dezember, 17 Uhr Nibelungenaal - Rosengarten Das Nationaltheater singt tanzt spielt für das WHW

Die Solisten: Käthe Dietrich, Grete Scheibenhöfer, Glauke Zwingsberg, Max Baitschsch, Adam Feind, Hans Leyendecker, Hilde Hüllinghorst, Erika Schmidt, Fritz Bartling, Anton Johs, Hans Schweska, Wera Landrich, Irene Schlegel, Georg Farnbach, Heinrich Cramer, Wilh. Trüffel Das Nationaltheat.-Orch. / Der Singchor Die Tanzgruppe. Leitung: Wera Donalke

Musikalische Leitung: Werner Ellinger - Karl Klauß Eintrittspreise: RM 1.- bis 6.-. Karten ab 7. Dez. 1942, Verkaufsstellen: Theaterkasse, KDF Postenbot u. Waldhofstr., K. F. Heckel, O. 3, 10; Volk. Buchhandlung P. 4, 12; Dr. Tillmann, Buchhandlung P. 7, 19 und an der Abendkasse.



Ab heute in Erstaufführung! 'SCHUSSE IN DER WÜSTE' mit Fosco Giachetti - Doris Durand Ein Film orientalischer Lebensanschauung u. heldenhafter Abenteuer Neueste Wochenschau - Kulturfilm! Jugend ab 14 Jahren zugelassen!

PALIS Tages-Kino spielt ab 11.00

Theo Lingen in seiner großen Erfolgsrolle Ein falscher Fußziger mit Lucie Englisch, Hilde Hildebrand, Georg Alexander, Paul Westermeyer Neueste Wochenschau - Ab heute! bis einschl. Freitag 2.30, 5.00, 7.30 Uhr Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41 Täglich 3.50, 5.30 u. 7.25. Salto King in 'Höllentempo'. Ein Spiel mit d. Tode mit Theodor Loos. Theo Lingen. - Neueste Woche, Jugendl. sind zugelassen!

Regina, Neckarau, Ruf 482 76. Heute bis einschließl. Freitag: Die entzückende Filmopere mit Maria Cebotari, Ivan Petrovich, Georg Alexander, 'Mädchen in Weiß'. Der Glanz des Petersburger Hofes mit seinen strahlenden Uniformen u. schönen Frauen, seinen Liebesaffären und Intrigen sind der Hintergrund dieses Filmes. Beginn: 5.10 und 7.20 Uhr.

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstr. 77. Donnerstag letzter Tag! 'Die lustigen Vagabunden'. - 5.15 und 7.30 Uhr.

Saalbau, Waldhof, 6.00 u. 7.30. 'Du kannst nicht tren sein'. Ein Lustspiel mit Joe Stöckel u. Lucie Englisch. - Jugendfrei!

Frey, Waldhof, 6.00 u. 7.30 Uhr. 'Die Liebe der Misa'. - Jugendfrei!

Theater Nationaltheater Mannheim. Am Mittwoch, den 9. Dezember 1942, Vorstellung Nr. 103. Miets B Nr. 9, I. Sondermiets B Nr. 5. Schlock und Jau. Ein Scharpspiel in sechs Vorgängen von Gerhart Hauptmann. - Anfang 18 Uhr, Ende 20.45 Uhr.

Konzerte Hanni Werber-Römer veranstaltet - jeweils im Harmonieaal D 2, 6 - mit ihren Klavierklassen: Samstag, 12. Dez. 17 Uhr, ein Bachkonzert. Dargeboten werden ausschließlich Klavierwerke von Joh. Seb. Bach. Aus der Vortragsfolge: Chromatische Fantasie u. Fuge, Tocatta, Italienisches Konzert, Präludien und Fugen, Fantasien, Inventionen, Sonate, Partita. - Aufführende: Oberstufe und Ausbildungsklasse. - Sonntag, 13. Dez., 15 Uhr: Wiederholung vom musikalischen Nachmittag. - Eintrittsausweise (60 Pfg.) erhältlich an der Konzertkasse Heckel und an Saaleingang.

Bod. Brucknerverband, Ortsgruppe Mannheim - Anton Bruckner - Friedrich Klose. Zum 80. Geburtstag Prof. Dr. Friedrich Klose, des Brucknerschülers und Ehrenpräsidenten des bad. Brucknerverbandes, am Freitag, 11. Dez., 18 Uhr, im Saale der Hochschule für Musik und Theater, Mannheim. - Mitwirkende: Amelie Klose (Karlsruhe) am Flügel; Irma Harder (Baden-Baden) Sopran; Prof. Dr. Fritz Grüninger, Leiter des bad. Brucknerverbandes, Vortrag; das Korn-Quartett. - Programm: 'Anton Bruckner im Lichte seines Schülers Friedrich Klose', Vortrag; Lieder v. Klose; Streichquintett F-Dur von Ant. Bruckner. - Eintrittspreis: RM 2.-; Stehplatz RM 1.-; Mitglieder des Brucknerverbandes RM 1.- und -50.- Vorverkauf ab Dienstag, 8. Dez., bei Heckel, Musikhaus.

Verlag u. Mannheim Fernr-San Erscheinung wöchentl. Anzeigen- 2 Erfüllung

Donnerst Argen (Von Am Don aus nicht a einer G hauses f Nordafrika nischen In attackie Tag in Lo und Anhäm gegeneinan rvischen d pen gäbe. I in der Pre diese Kano füllt das W wursvoller die Adresse nichts and sein. die n velt gil durch die außer Eng Sowjets m Beute ihre trüglieh sin

Wie unar fen ist, sieh Teil unfrei gen englisc meint zu USA-Gener Nordafrika dem englisc Der London ten" sprich Meinung vor lerten vor mus ins Der Labour terhaus, d Nordafrika wenn ein Anglo-Ame Beratungen führung et indirekt Ro wie man a oberste Lei Unternehm

Zwei Tat den jetzt i der Englan amerkanisc schärft hab erfolgte Ein am erika stützpunkt, kung des Tunesie r Jahren gebr zige erstkl afrikanische nehmen zu 1 amerikaner die Englan Französisch der Regieru stellt mit G treter, den abstand mit über Radio Eisen h o v Französisch ein Abko Errichtung u Luftstü

Die erste im Konflikt voriten der Alger resid lan dazu ve normaler d gen mit se nächst ließ gern eine o wjetunion e so gerne e Alger begr sem offener noch abwar arabischer woch die A dland sein v lan noch d strefrig a werdenden u nannten d hervorgehen die glauben sich auf C und Darian, waren, entla

Die Norda Erfolg, den Engländer e Franklin K. Pressekonfer amerikanisc Man könne

Advertisement for 'MAGGI'S WÜRZE' (Maggi's Seasoning). Text: 'Bedeutet sparen darben? - aber nein! Mit MAGGI'S WÜRZE darf man sparsam sein: - weil MAGGI'S WÜRZE so ergiebig ist!' Includes an image of a Maggi's seasoning bottle.

Advertisement for 'Sie muß Saltrat haben!' (You must have Saltrat!). Text: 'Du brauchst es heute vielleicht nicht so nötig! Saltrat, das erlösende Bad für angeregte und müde Füße muß heute vor allem für Soldaten, Rüstungsarbeiter und all jene verfolge sein, deren kriegswichtige Pflichterfüllung langes Stehen oder vielles Laufen erfordert. Verachte daran, wenn Du nicht zu diesen Menschen gehörst, heute auf die liebgewordene Annehmlichkeit des Saltrates zugunsten derer, die es zur Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit brauchen. Wenn Du Saltrat besitzt und es nicht unbedingt brauchst, so schicke es an die Front!' Includes an image of a Saltrat product.

Advertisement for 'Wichtig für die Erhaltung der Gesundheit' (Important for the preservation of health). Text: 'der Gesundheit ist die Anwendung der unveränderten Heilmittel, wie sie uns die Natur schenkt. Adolf Justs Luvo-Heilerde ist ein urdeutsches Erzeugnis der Natur, das ausgehend und regulierend auf den gesamten Organismus wirkt und die Verdauungsäfte von Fäulnis, Gärungs- und Giftstoffen befreit. Adolf Justs Luvo-Heilerde in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern'